

I N L A N D

Hitzewelle: Ordensgemeinschaften geben Erfrischungstipps	2
Heiligenkreuzer Abt legt Amt als Abtpräses der Zisterzienser nieder	2
Stift Heiligenkreuz hat nun über 100 Mönche	3
Neuer Osloer Bischof: Bunte katholische Kirche ist Chance	4
Goldensteiner Schwestern: Erzdiözese und Stift weisen Kritik zurück	5
70 Jahre Karmel Mariazell: Krautwaschl würdigt Berufung zum Gebet	6
"Weiße Feder von Herzogenburg" zeichnet Initiativen für Kinder aus	7
Neue Generaloberin für Grazer Schulschwestern	8
Marienschwestern Vorau trauern um frühere Generaloberin	8
Admonter Klosterbibliothek unter den fünf schönsten der Welt	9
Stift Klosterneuburg trauert um Künstler Alfred Virant	10
200 Teilnehmer bei Kinder- und Familienwallfahrt nach Loretto	10
Musik: Internationaler Orgelwettbewerb in Innsbruck	11
"Bergpfarrer" Rinderer: Mit Sport und Naturerlebnis Glauben vermitteln	11
Stift Kremsmünster: Ewige Profess und Theologie-Initiative	12
Slowakei: Gedenkmesse zum 90er von Flüchtlingsseelsorger P. Sághy	13
Niederösterreich: Nächtlicher "Pilgermarathon" im Waldviertel	14
Orden: Steyler Missionare in St. Gabriel bauen Photovoltaik aus	14
Salzburger Stift St. Peter erhält neue Orgel	15

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Innsbruck: Kurienkardinal weiht vier Ordensmänner zu Priestern	15
Stift Herzogenburg wird wieder zur Kinderkulturhauptstadt	16
Hochkarätige Bischofsversammlung tagt im September in Wien	17
Klosterneuburg: Chorherren feiern Hochfest des Ordensvaters Augustinus	19
Vorarlberg: Kirche lädt zum "Hoffnungspilgern" mit P. Sporschill	19
Stift Melk erneut Schauplatz der Globart-"Tage der Transformation"	20
TV-Gottesdienst zu Mariä Himmelfahrt aus Feldkircher Dom	20
Gottesdienstübertragungen am 24. August aus Salzburg und Burgenland	21
Graz: Benefizkonzert "VinziNacht" unterstützt Frauen-Einrichtungen	21
Ungarische Erzabtei Pannonhalma lädt zu Kulturfestival	21

A U S L A N D

Neue Generalsekretärin bei Ordensoberinnen-Vereinigung	22
Zeitung: Papst zieht nicht allein in den Apostolischen Palast	23
Mönch legt in Neuzelle ewiges Gelübde ab - erstmals seit 200 Jahren	23
Papst: "Familien brauchen Hilfe, Förderung und Ermutigung"	24
Papst erneuert Friedensappell - Maximilian Kolbe als Vorbild	24
Kardinal Radcliffe feiert 80. Geburtstag	24
Bekanntes ukrainisches Kloster erneut bei Angriff beschädigt	25
Nicaragua: Kirchliches Internat beschlagnahmt	25
Priester in Mosambik warnt: Dschihadisten entführen Kinder	26
Franziskaner leitet künftig Ordenshochschule Sapientia in Budapest	26
Auch griechische Klöster von Waldbränden erfasst	27
AfD-Wahlplakat sorgt für Ärger bei Steyler Missionaren	27
Türkei: Nationalisten-Kritik an orthodoxer Vesper im Sumela-Kloster	28
Vor 20 Jahren ermordet: Frère Roger wollte die Christen versöhnen	29

I N L A N D

Hitzewelle: Ordensgemeinschaften geben Erfrischungstipps

Österreichische Orden empfehlen "Kneippschen Espresso", Salbei-Lotionen und einen Besuch in einer Kirche oder einem Kloster

Wien (KAP) Wenn das Thermometer mancherorts an der 40-Grad-Marke kratzt, so sind Abkühlung und Erfrischung in Beruf und Freizeit höchst willkommen. Entsprechende Tipps aus dem Schatzkästlein der Tradition der Ordensgemeinschaften bieten aus diesem Anlass die über 20 Klöster aus Österreich, Tschechien, Ungarn und Italien, die sich unter der Dachmarke "Klösterreich" zusammengeschlossen haben. "Wer die heißen Stunden des Tages nicht am See oder im Schwimmbad verbringen kann, sollte auf ein paar Tricks der Brüder und Schwestern aus den Klöstern zurückgreifen, die sich seit langem bewährt haben", hieß es in einer Presseaussendung am 13. August.

Empfohlen werden etwa kalte Eintauschbäder für die Arme - auch bekannt als "Kneippscher Espresso". Dazu wird ein Waschbecken mit kaltem Wasser gefüllt, in das man anschließend für jeweils 20 bis 40 Sekunden den linken und den rechten Arm so weit wie möglich eintaucht. "Dabei laut mitzählen '21, 22, 23 usw.' und tief ausatmen. Die Arme aus dem Wasser nehmen, das Wasser abstreifen, nicht abtrocknen und die Arme kräftig bewegen, bis ein Wärmegefühl

eintritt", raten die Marienschwestern vom Karmel in Bad Mühllacken. Das Armbad wirke beruhigend, erfrischend und anregend zugleich.

Ein klösterlicher Geheimtipp stellt außerdem ein Aufguss mit Salbei dar. Eine Tasse mit einem 15 Minuten gezogenen Salbeisud bzw. -tee erfrische und reduziere zugleich die Schweißbildung, wird "Kräuterpfarrer Benedikt" vom Stift Geras zitiert. "Zudem kann man damit die Haut an Händen und Füßen abwaschen und sie danach an der Luft trocknen lassen."

Stille Kühle in den Kirchen

Und schließlich empfiehlt "Klösterreich" den Besuch von Klöstern und Kirchen an sich - schließlich würden die dicken Mauern der Stifte und Kirchen dafür sorgen, dass die Sommerhitze draußen bleibe. "Nach einigen Minuten in der stillen Kühle ist man körperlich und geistig erfrischt und kann sich wieder besser konzentrieren. Und zur Freude von Kulturfans bieten zahlreiche Klöster und Kirchen im Sommer wunderbare Konzertveranstaltungen in kühler und stimmungsvoller Atmosphäre an", so "Klösterreich". (Infos: www.kloesterreich.com)

Heiligenkreuzer Abt legt Amt als Abtpräses der Zisterzienser nieder

Abt Maximilian Heim seit zwei Tagen in Spitalsbehandlung - Sprecher Chavanne: Angespante und fordernde Situation erfordert Fokussierung

Wien (KAP) Der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim legt sein Amt als Abtpräses der österreichischen Zisterzienser nieder. Am 13. August bestätigte der Sprecher des Stifts, P. Johannes Paul Chavanne, auf Anfrage der Nachrichtenagentur Kathpress einen entsprechenden Bericht in einem italienischen Blog. Die kommissarische Leitung der Zisterzienserkongregation übernahm der Abt des Stiftes Wilhering, Reinhold Dessl.

Als Grund für den Rückzug nannte Chavanne die angespannte und turbulente Situation im Kloster, das derzeit einer Apostolischen Visitation unterzogen wird. Diese erfordere eine

stärkere Fokussierung, daher habe Heim seine darüber hinausgehende Funktion in der Kongregation zurückgelegt. Zudem habe sich Heim vor zwei Tagen mit Herzproblemen in Spitalsbehandlung begeben.

Im Juni hatte der Vatikan eine Apostolische Visitation der Abtei Heiligenkreuz angekündigt. Diese laufe bereits in Form von Gesprächen, so Chavanne, wenngleich die beiden ernannten Visitatoren, der Abtprimas der Benediktiner, Jeremias Schröder, sowie die österreichische Ordensfrau Sr. Christine Rod von den

Missionarinnen Christi, noch nicht persönlich im Stift gewesen seien.

Zuletzt hatte die Staatsanwaltschaft Wiener Neustadt mitgeteilt, dass Ermittlungen gegen einen Pater im Zusammenhang mit anonymen Schreiben, in denen schwere Vorwürfe gegen das Stift erhoben werden, eingestellt wurden. Im März waren die ersten anonymen Briefe in

Umlauf gekommen, in denen schwere Vorwürfe gegen Mitglieder des Stifts erhoben und auch Drohungen ausgesprochen wurden. Das Stift hatte daraufhin Anzeige erstattet. Seither wird vom Landeskriminalamt Niederösterreich wegen übler Nachrede, Verleumdung und Nötigung ermittelt und versucht, den oder die Verfasser der Briefe aufzufindig zu machen.

Stift Heiligenkreuz hat nun über 100 Mönche

Feierliche Profess von drei jungen Mönchen am Hochfest Mariä Himmelfahrt - Vier Kandidaten haben Noviziat begonnen

Wien (KAP) Am Hochfest Mariä Himmelfahrt haben drei junge Mönche ihre "Feierliche Profess" auf das Stift Heiligenkreuz abgelegt. Damit hat die Zisterzienserabtei nahe Wien nun über 100 Mönche, wie das Stift mitteilte. Der Profess, mit der sich ein Mönch lebenslang an die Klostergemeinschaft bindet, stand Abt Maximilian Heim vor. Über 70 Mönche nahmen an der Feier teil, der älteste unter ihnen Altabt Gerhard Hradil OCist (96 Jahre).

In den österreichischen Klöstern werden die feierlichen Professuren "Pater" genannt, entsprechend der Regel des hl. Benedikt. Die drei neuen Patres sind P. Wilhelm Mauser (26 Jahre), P. Melchisedeck Langhammer (24 Jahre) und P. Clemens Maria Spranger (24 Jahre). Ein weiterer Kandidat, Frater Christoph Seemann (24 Jahre), wird die feierliche Profess am 22. August in der Heiligenkreuzer Neugründung Neuzelle in Brandenburg ablegen. Seit über 5 Jahren leben, studieren, arbeiten und beten diese jungen Ordensmänner im Stift Heiligenkreuz. Insgesamt umfasst die Gemeinschaft von Stift Heiligenkreuz damit 101 Mönche.

Bereits am Vorabend von Mariä Himmelfahrt erhielten vier Kandidaten (zwei Österreicher, ein Deutscher und ein Amerikaner) das Ordensgewand und ihren Ordensnamen. Damit hat ihr einjähriges Noviziat in Heiligenkreuz begonnen.

Visitation für geistliches Zentrum

Stift Heiligenkreuz ist zuletzt in die Schlagzeilen gekommen, weil Im Juni der Vatikan eine

Apostolische Visitation angekündigt hat. Die das Stift kürzlich gegenüber Kathpress bestätigte, laufe diese bereits in Form von Gesprächen, wenngleich die beiden ernannten Visitatoren, der Abtprimas der Benediktiner, Jeremias Schröder, sowie die österreichische Ordensfrau Sr. Christine Rod von den Missionarinnen Christi, noch nicht persönlich im Kloster gewesen seien.

Stift Heiligenkreuz wurde 1133 von Markgraf Leopold III. und seiner Frau Agnes als Zisterzienserabtei gegründet und zählt damit zu den ältesten noch bestehenden Klöstern des Ordens. Es ist bekannt für seine ununterbrochene klösterliche Tradition, die Pflege des gregorianischen Choral und seine theologische Hochschule, die 2007 von Papst Benedikt XVI. (2005-2013) zur Hochschule päpstlichen Rechts erhoben wurde. Benedikt XVI. hatte im Rahmen seines Österreich-Besuchs 2007 auch in der Abtei Station gemacht.

Das Kloster ist für die Seelsorge in 21 Pfarren sowie im Südtiroler Kloster Säben verantwortlich und betreibt Priorate in Neukloster (Wiener Neustadt) sowie in den in Deutschland gelegenen Orten Neuzelle, Bochum-Stiepel und Maria Friedenshort. Schon seit einigen Jahren zählt das Stift um die 100 Mönche im Konvent, was ein Höchststand in seiner fast 900-jährigen Geschichte ist. Dazu gibt es rund 300 Studierende an der Hochschule Heiligenkreuz und rund 40 Seminaristen im Priesterseminar Leopoldinum.

(Website Stift Heiligenkreuz: www.stift-heiligenkreuz.org)

Neuer Osloer Bischof: Bunte katholische Kirche ist Chance

Bischof Fredrik Hansen, der wie sein Vorgänger Eidsvig starken-Österreich-Bezug hat, im Kathpress-Interview über Lage der kleinen katholischen Minderheit in Norwegen

Wien/Oslo (KAP) Wie überall in Skandinavien leben Katholiken in der norwegischen Diözese Oslo in einer extremen Minderheitensituation. Etwa 160.000 der rund 4,2 Millionen Einwohner des Gebietes sind als katholisch registriert. In der Realität sind es freilich deutlich mehr, wie der neue Bischof Fredrik Hansen im Interview mit Kathpress erläuterte. Seine Diözese zeichne sich durch eine große Vielfalt an Nationalitäten und Traditionen aus. Darin liegt seiner Meinung nach auch eine große Chance für die Kirche, so Hansen, der einen starken Österreich-Bezug hat, vor allem auch zum Stift Klosterneuburg.

Hansen wurde Mitte Juli als neuer Bischof von Oslo in sein Amt eingeführt. Er folgte auf Bischof Markus Eidsvig. Eidsvig - ein gebürtiger Norweger, der seit 1995 dem Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg angehört - leitete die Diözese im hohen Norden seit 2005, musste sein Amt aus gesundheitlichen Gründen aber zurücklegen. Schon im November 2024 hatte Papst Franziskus den Professor und früheren Vatikandiplomaten Hansen zum Koadjutorbischof ernannt. Die Bischofsweihe erfolgte im Jänner 2025 durch Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. Altbischof Eidsvig wird künftig wieder in Klosterneuburg in der Gemeinschaft seiner Mitbrüder leben.

Rund 160.000 Katholikinnen und Katholiken sind offiziell registriert. "Wir kennen sie und wissen, in welcher Gemeinde sie leben", so Hansen. Das sei für die Seelsorge sehr hilfreich, so der Bischof. Für viele nicht-norwegische Katholiken sei das System der aktiven Registrierung aber ungewohnt und sie würden dies unterlassen. So schätze man die Gesamtzahl auf 250.000.

Hansen: "Wir sind eine Diözese mit vielen Nationalitäten und ethnischen Gruppen. Die Polen und Litauer sind nach den in Norwegen Geborenen die beiden größten Gruppen, wobei auch die Vietnamesen und Philippiner in vielen unserer Gemeinden sehr aktiv und lebendig sind." Sonntags werde in der St.-Olav-Kathedrale in Oslo die Messe in mehr als zehn Sprachen gefeiert. Für den Bischof ist dies ein großes Potenzial, "denn die verschiedenen Gruppen können sich gegenseitig viel geben und voneinander lernen". Es ermögliche auch, "eine Diözese aufzubauen, die die universelle Kirche widerspiegelt". Gleichzeitig

stelle es für die Gemeinden klarerweise auch eine große Herausforderung dar, Gläubige vieler Sprachen, darunter auch einige Neuankömmlinge, zusammenzubringen.

Christliche Basis und säkulare Entwicklung

Zur Frage, ob Norwegen noch ein christliches Land sei, meinte der Bischof: "Ja und nein." Die Gesellschaft basiere auf dem Christentum. Die Mehrheit der Bevölkerung sei christlich, viele Nationalfeiertage seien christliche Feste und die Geschäfte blieben sonntags geschlossen. Dazu komme: "Unsere Flagge ist das christliche Kreuz. All dies deutet auf ein christliches Land hin."

Aber es gebe auch andere Realitäten: "Die Säkularisierung ist stark, und Religion wird von vielen - vielleicht sogar von der Mehrheit - als Privatsache betrachtet." Wie in den meisten Ländern Europas seien auch in Norwegen Gesetze eingeführt worden, die der christlichen Moral widersprechen. Er hoffe jedoch, "dass das wachsende spirituelle Interesse in der Gesellschaft, vor allem unter Jugendlichen, in Verbindung mit der klaren Verkündigung des katholischen Glaubens durch die Kirche einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft haben wird", so der Bischof.

Auf die Beziehungen der Katholischen Kirche zu anderen Kirchen und Religionen im Land sagte der Bischof, dass sich die Beziehungen durch Offenheit und Dialog auszeichnen würden. Die katholische Kirche pflege sowohl bilaterale Beziehungen zu anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften als auch zu den beiden großen nationalen Dialoggremien, dem Norwegischen Kirchenrat und dem Rat für Glaubensgemeinschaften. Sein Vorgänger Bischof Eidsvig sei ein sehr geschätzter Gesprächspartner gewesen, der die Zusammenarbeit suchte. Das wolle er auch so halten. "Obwohl nach wie vor große theologische Meinungsverschiedenheiten bestehen und einige davon offenbar zunehmen, funktioniert die Zusammenarbeit gut, insbesondere bei Fragen, die alle Kirchen und Glaubensgemeinschaften in Norwegen betreffen", so der Bischof wörtlich.

Von der lutherischen zur katholischen Kirche

Frederik Hansen kam 1979 in Norwegen als Sohn protestantischer Eltern zur Welt. Mit 20 Jahren

konvertierte er zur katholischen Kirche. Nach dem Philosophie- und Theologie-Studium in London wurde er 2007 von Bischof Eidsvig in Oslo zum Priester geweiht. Nach einem Jahr in der Pfarrseelsorge war er bis 2011 Sekretär des Bischofs sowie Vizerektor des Priesterseminars. Außerdem war Hansen von 2009 bis 2011 Sekretär des Rates der norwegischen Bischöfe. 2013 promovierte er in Rom in Kirchenrecht und trat im selben Jahr in den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls. Anschließend war Hansen in Honduras, dann dreieinhalb Jahre als Vatikanvertreter bei den internationalen Organisationen in Wien tätig sowie von 2019 bis 2022 als Ständiger Beobachter des Heiligen Stuhls bei den UN-Organisationen in New York. Seit 2022 ist Hansen Professor am St. Mary's Seminary and University in Baltimore.

Seine Zeit in Wien habe er sehr genossen, bilanzierte der Bischof: "Es war ein Geschenk, das multilaterale Engagement des Heiligen Stuhls unterstützen zu dürfen." Da er die Klosterneuburger Chorherren bereits seit Längerem kannte, habe er das Stift oft besucht. "An den meisten Sonntagen half ich in der Pfarrei Donauefeld aus, meist bei der Abendmesse. Die Freundschaft und Brüderlichkeit, die mir die Chorherren entgegen-

brachten, waren mir eine große Stütze." - Erst im vergangenen Februar war Hansen wieder in Klosterneuburg zu Gast, wo er u.a. einen Vortrag über die Berufung zu Priestertum hielt und thematisierte, wie geistliche Berufungen in den Pfarren gefördert werden können. Der Vortrag fand im Rahmen des "Tages der Stiftspfarrern" statt. Hansen stand in diesem Zusammenhang auch einem Festgottesdienst in der Stiftsbasilika vor.

Im Interview mit Kathpress erläuterte Bischof Hansen auch die Beweggründe seines Wechsels zur katholischen Kirche. Schon als Jugendlicher sei er ein aktives Mitglied der Lutherischen Kirche gewesen und habe aufmerksam die damals aufkommenden Debatten in der Norwegischen Kirche verfolgt, insbesondere über das Bischofsamt und die Eucharistie. Diese Debatten hätten ihn bewegt, "sorgfältig über meinen eigenen Glauben nachzudenken" und er habe festgestellt, "dass ich mich nach einer regelmäßigeren Teilnahme an der Eucharistie sehnte und eine klarere apostolische Leitung für notwendig hielt". Es sei ihm klar geworden, dass er sich mit der katholischen Kirche und ihrer Lehre auseinandersetzen musste, "also begann ich Gespräche mit einem katholischen Priester".

Goldensteiner Schwestern: Erzdiözese und Stift weisen Kritik zurück

Erzdiözese Salzburg und Stift Reichersberg zu Medienberichten über Umgang mit betagten Schwestern: Alle Schritte "erfolgten zum Wohl und in Sorge um die Schwestern" - Generalsekretärin der Ordenskonferenz, Rod: Schritt in Alten- und Pflegeheim aufgrund des Gesundheitszustandes notwendig

Salzburg/Wien (KAP) Im Konflikt um drei betagte Ordensschwestern aus dem Kloster Goldenstein in Salzburg-Elbethen haben sich nun die Erzdiözese Salzburg und das Stift Reichersberg mit einer Stellungnahme zu Wort gemeldet und die Vorwürfe zurückgewiesen. Die Übersiedelung der Ordensfrauen in die Seniorenresidenz Schloss Kahlsparg sei in Abstimmung mit den Schwestern selbst, dem zuständigen Bischofsvikar für die Orden und der zuständigen Präsidentin der Augustiner Chorfrauen und "zum Wohl und in Sorge um die Schwestern" erfolgt, erklärten Erzdiözese und der Propst des Stiftes Reichersberg, Markus Grasl, in einer Stellungnahme am 19. August. Ein selbstständiges Leben im Kloster sei aus gesundheitlichen wie baulichen Gründen "nicht mehr möglich und vertretbar" gewesen.

Zum Hintergrund: Zuletzt hatten die drei verbliebenen Ordensfrauen gegenüber der "Krone" (18. August) und in einer Folge des Investigativ-Podcasts "Die Dunkelkammer" von einer Delogierung gegen ihren Willen gesprochen. "Wir wurden verfrachtet", wurden die Ordensfrauen in der "Krone" zitiert. Zudem erhoben die Ordensfrauen den Vorwurf, dass sie bei ihrem Umzug keine persönlichen Gegenstände mitnehmen durften und außerdem rund 50.000 Euro in bar verschwunden seien. Gegenüber der "Krone" (17. August) erklärte das Stift Reichersberg dazu, dass Ordensleute "gemäß Kirchen und den eigenen Lebensregeln kein Privatvermögen" besitze und der zuständige Obere über die Verwendung des Vermögens entscheide.

Infolge leiteten die drei Ordensfrauen laut "Krone" rechtliche Schritte gegen den Propst ein.

Dieser zeigte sich in der nun veröffentlichten Stellungnahme über die Schritte und das Agieren der Ordensfrauen persönlich betroffen, habe er doch nur nach den üblichen vorgesehenen Regeln agiert und sei so auch seiner "Sorgepflicht nachgekommen": "Ich distanziere mich daher von Rufschädigung, Verleumdungen und falschen Behauptungen, die jene Menschen betreffen, die um die Pflege und Betreuung der Schwestern bemüht sind. Ich erinnere auch daran, dass das viele Jahre vorgebrachte Hauptanliegen und der Herzenswunsch der Schwestern durch die Erzdiözese Salzburg gewährleistet ist: nämlich die Fortführung der Mittelschule am Ort in der Fortsetzung der Tradition der Augustiner Chorfrauen."

2022 hatten die Schwestern die Liegenschaft nahe Salzburg, auf der neben der seit 1877 bestehenden Ordensniederlassung auch eine katholische private Mittelschule Schloss Goldenstein bestand, je zur Hälfte der Erzdiözese Salzburg und dem Stift Reichersberg übertragen. Bis zuletzt waren die Ordensfrauen davon ausgegangen, dass sie im Kloster bleiben könnten; im vergangenen Dezember mussten sie dann das Kloster verlassen. Die Schule wurde erweitert, das Schloss einer Generalsanierung unterzogen. "Die Erzdiözese Salzburg verantwortet - wie im Übergabevertrag rechtskonform festgelegt - den Betrieb der Schule in Goldenstein und hat damit das

zentrale Anliegen der Schwestern, die Weiterführung ihres Bildungsauftrags, dauerhaft gesichert", heißt es dazu in der nunmehrigen Stellungnahme von Stift und Erzdiözese.

Unterstützt wird die Stellungnahme auch von der Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Christine Rod. In einer eigenen Stellungnahme bekräftigte diese, dass der Schritt der Übersiedelung aufgrund des Gesundheitszustandes notwendig gewesen sei. Neben rechtlichen Fragen, die klar und eindeutig geregelt seien, liege bei der Causa auch eine "menschlich-emotionale Ebene" vor. Auf dieser gehe es um Fragen der altersgerechten Betreuung. Dazu hielt auch Rod fest, dass aufgrund des Alters und Gesundheitszustandes der Ordensfrauen das selbständige Leben im Kloster nicht mehr möglich gewesen sei. "Da auch die eigens angestellte Assistenz für die praktischen Belange nicht mehr ausreichend war, war der Schritt in ein Alten- und Pflegeheim notwendig."

Zudem sei auch der gewählte Heimplatz "nicht irgendein Heim, sondern eine Einrichtung der Halleiner Franziskanerinnen". Damit sei gewährleistet, "dass die Schwestern nicht nur professionelle Pflege und Betreuung erhalten, sondern auch ihr geistliches und spirituelles Ordensleben weiterführen können".

70 Jahre Karmel Mariazell: Krautwaschl würdigt Berufung zum Gebet

1955 wurde der Grundstein für das Kloster gelegt, 1957 folgte die Einweihung - Steirischer Bischof Krautwaschl: Betende "Teilnahme an Sorgen und Leiden unserer Zeit"

Graz (KAP) Mit einem Festgottesdienst ist am 23. August das 70-Jahr-Jubiläum der Grundsteinlegung des Karmel Mariazell begangen worden. Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl würdigte in seiner Predigt die kontemplative Lebensform der Karmelitinnen als "lebensnotwendig für Kirche und Welt". Das Kloster sei ein Ort, "an dem Gottes Melodie vernehmbar wird", so der steirische Bischof.

Die Grundsteinlegung des Karmels sei am 21. August 1955 gefeiert worden - damals als Fest des Unbefleckten Herzens Mariens. Dass das Kloster bereits zwei Jahre später eingeweiht werden konnte, sei "im Nachhinein wohl als ein kleines Wunder der Vorsehung" zu sehen, so Krautwaschl. Die Niederlassung war kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet worden, in einer Zeit, in der viele Menschen "von der Sehnsucht

nach Frieden und Wohlergehen" getragen wurden.

Von Mariazell aus gingen weitere Gründungen hervor, unter anderem in den Diözesen Graz-Seckau, St. Pölten und sogar in Korea. Dies zeige laut Krautwaschl die anhaltende Bedeutung der Berufung zum Gebet: "Alle großen Anliegen von Kirche und Welt, alle Probleme zahlreicher Menschen tragen wir vor Gott und nehmen so teil an den Sorgen und Leiden unserer Zeit", zitierte der Bischof aus einem Text der Karmelitinnen.

In seiner Ansprache betonte Krautwaschl auch die Bedeutung des Jubiläums im Kontext des aktuellen Heiligen Jahres, das unter dem Leitwort "Pilger der Hoffnung" steht. Die Karmelitinnen seien in besonderer Weise "Pilgerinnen, die der Welt Christus schenken", so der Bischof. Durch das tägliche Gebet und die Feier der Eucharistie

gebe die Gemeinschaft ein "Orientierungszeichen in einer auseinanderreibenden Welt". Gleichzeitig rief Krautwaschl die Schwestern dazu auf, "weiterhin auf der Suche nach Gott zu bleiben" und der Gesellschaft "einen Halt und Ankerpunkt" zu geben. Ihr Leben sei "ein Dienst an der Zukunft, die vielen heute verwehrt oder düster erscheint".

Kontemplative Lebensform "weiter aktuell"

Die Priorin des Karmel Mariazell, Sr. Anna Magdalena, bezeichnete das 70-Jahr-Jubiläum der Klostergründung gegenüber Kathpress als einen Anlass zu großer Dankbarkeit. "Es ist eine große Gnade, die uns Gott geschenkt hat." Die Gemeinschaft sei in all den Jahren in verschiedenen Bereichen "von Gottes Gnade geführt" worden. Besondere Bedeutung habe für die Schwestern die tägliche Mitfeier der Eucharistie. Auch materiell habe es der Klostersgemeinschaft "an nichts gefehlt".

Trotz der strengen Klausur halten die Karmelitinnen über verschiedene Wege Kontakt zur Außenwelt. Menschen wenden sich mit persönlichen Anliegen per Brief, E-Mail oder telefonisch an die Schwestern. "Viele werden aufgeschrieben und vor unserer Kapellentür aufgelegt, damit wir das gegenwärtig haben", erklärte die Priorin. Auch Pilgerinnen und Pilger, die das Kloster beim Besuch des Wallfahrtsorts Mariazell lediglich von außen wahrnehmen, seien im Gebet präsent.

Sr. Anna Magdalena sieht die kontemplative Lebensform auch heute noch als aktuell - gerade angesichts einer "hektischen Welt, wo alles immer schneller gehen soll". Gleichzeitig räumte sie ein, dass das Interesse junger Frauen an einem dauerhaften Eintritt in die Klausur stark zurückgegangen sei. Lebenslange Bindungen seien für viele kaum mehr vorstellbar. Auch in den

vom Mariazeller Karmel aus gegründeten Klöstern - etwa in Südkorea - gestalte sich die Berufungssituation ähnlich schwierig. Der zunehmende Wohlstand stelle dabei laut der Priorin ein wesentliches Hindernis dar.

Geschenk des österreichischen Volkes

Das Herz-Marien-Karmel in Mariazell wurde 1957 im Rahmen des 800-Jahr-Jubiläums der Wallfahrtsbasilika gegründet, als Geschenk des österreichischen Volkes an die "Magna Mater Austriae". Der Ursprung der Niederlassung liegt bereits in den frühen 1950er-Jahren, als dank Spenden ein Grundstück erworben wurde. Am 21. August 1955 erfolgte die Grundsteinlegung, bereits ein Jahr später zogen neun Schwestern aus dem Karmel St. Josef in Wien in den Rohbau ein. 1957 wurde das Kloster offiziell eingeweiht.

Die Lebensform der Karmelitinnen in Mariazell ist bewusst rein kontemplativ angelegt, gemäß der Spiritualität der Hl. Teresa von Avila. Sie verstehen ihr Leben als dauerhafte Begegnung mit Christus im Gebet, vom gemeinsamen Stundengebet bis zur stillen Betrachtung. Zugleich widmen sich die Schwestern praktischen Aufgaben: Sie betreiben eine Hostienbäckerei, übernehmen die Kirchenwäsche für die Basilika und stellen kunsthandwerkliche Produkte wie verzierte Kerzen oder Strohsterne her.

Die Gründung des Karmels in Mariazell bildete den Ausgangspunkt weiterer Niederlassungen. Ausgehend von hier entstanden in den folgenden Jahrzehnten neue Klöster in Daegu (Südkorea) 1962, im Karmel Mater Dolorosa in Maria Jeutendorf (NÖ) 1985 und im Heilig-Kreuz-Karmel in Bärnbach (Stmk) 1976. Lag der Höchststand einst bei 27 Schwestern, so leben derzeit noch sieben und eine Postulantin in Mariazell. (Infos: <https://mariazell.karmel.at>)

"Weiße Feder von Herzogenburg" zeichnet Initiativen für Kinder aus

Österreichs größtes Kinderkulturfestival NÖKISS in Stift Herzogenburg eröffnet - Propst Stockinger übergab "Weiße Feder" an Omadienst des Katholischen Familienverbandes, "Lina's Rolli's" und "Verein Nomaden"

Herzogenburg/St. Pölten (KAP) Zur Eröffnung der "53. NÖ KinderSommerSpiele" (NÖKISS) im Stift Herzogenburg sind erneut drei herausragende Initiativen für Kinder mit der "Weißen Feder von Herzogenburg" ausgezeichnet worden. Propst Petrus Stockinger verlieh die Ehrung am 22. August an den Omadienst des Katholischen

Familienverbandes Niederösterreich sowie an "Lina's Rolli's" und den "Verein Nomaden". Einen Sonderpreis für sein Lebenswerk erhielt der Musik- und Kulturvermittler Marko Simsa anlässlich seines 40-jährigen Bühnenjubiläums. Die Ehrung war Höhepunkt der Auftaktveranstaltung von Österreichs größtem Kinderkulturfestival zu dem

an zwei Wochenenden (22. bis 24. und 29. bis 31. August) bis zu 18.000 kleine und große Besucherinnen und Besucher auf dem Areal des Klosters der Augustiner-Chorherren erwartet werden.

Das von 1.500 Ehrenamtlichen getragene Festival steht heuer unter dem Motto "Denken, dichten, deuten" und damit ganz im Zeichen von Philosophie, Literatur und Theologie. Insgesamt sechs Tage lang verwandelt es das historische Stift Herzogenburg in eine Erlebniswelt mit fünf Bühnen und einem vielseitigen Programm, darunter Theater, Puppenspiel, Musicals, Ballett, Werkstätten und Mitmach-Stationen. "Ferien können nicht ohne NÖKISS enden", sagte Niederösterreichs Bildungs- und Soziallandesrätin Christiane Teschl-Hofmeister (VP), die die Kinder-SommerSpiele in Vertretung von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner eröffnete.

Die "Weiße Feder" übergab Propst Stockinger in drei Kategorien: "Regional" wurde der

Omadienst des Katholischen Familienverbandes ausgezeichnet. Das Angebot vermittelt Frauen, die als Leihoma stundenweise Kinder betreuen und damit Familien unterstützen, aber auch selbst Gemeinschaft erfahren. Der Preis in der Kategorie "National" ging heuer an den "Verein Nomaden", der Menschen im Autismus-Spektrum und ihre Familien begleitet und durch Vorträge, Schulungen und Vernetzung dazu beiträgt, Vorurteile abzubauen und das Verständnis für Autismus in der Gesellschaft zu vertiefen. "International" macht die "Weiße Feder" auf das Engagement des deutschen Vereins "Lina's Rolli's" aufmerksam, der mit durch Spenden finanzierte Mini-Rollis gehbehinderten Kleinkindern zwischen 10 und 36 Monaten selbstständige Mobilität ermöglicht.

(Website der NÖ KinderSommerSpiele: www.noekiss.at; Karten ausschließlich online erhältlich)

Neue Generaloberin für Grazer Schulschwestern

Sr. Loreta Lekaj ist die erste Generaloberin, die nicht aus der österreichischen Provinz der Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis kommt

Graz (KAP) Die Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis (Grazer Schulschwestern) haben eine neue Generaloberin. Am 9. August wählten sie Sr. Loreta Lekaj während ihres Generalkapitels an die Spitze ihrer Kongregation. Dies teilten die Ordensgemeinschaften Österreich mit.

Lekaj folgt Sr. Petra Rosenberger als Generaloberin nach. Zuvor war Lekaj als Generalvikarin in der Generalleitung tätig. Sie stammt aus der Provinz Montenegro und ist damit die erste Generaloberin, die nicht aus der österreichischen Provinz der Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis kommt.

Die mehr als 260 Schwestern umfassende Kongregation wurde 1843 in Graz von Antonia

Maria Lampel (1807-1851) gegründet und widmet sich vor allem der Bildung Jugendlicher. Um in Schulen und Kindergärten zu unterrichten, zogen Schwestern in mehrere Orte in der Steiermark. Heute wirken sie nicht nur in der Bildung, sondern auch im Krankendienst, in der Gästebearbeitung und in verschiedenen pastoralen Diensten.

Die Kongregation umfasst Niederlassungen in zwölf Staaten, darunter in Österreich, Montenegro, Frankreich, Slowenien, Südafrika und der Elfenbeinküste. 57 der Schwestern sind laut Website der Grazer Schulschwestern aktuell in Österreich tätig. (Infos: www.franziskanerinnen-graz.at)

Marienschwestern Vorau trauern um frühere Generaloberin

68-jährig verstorbene Sr. Marianne Schuh leitete die Kongregation 24 Jahre lang

Graz (KAP) Die Vorauer Marienschwestern trauern um ihre ehemalige Generaloberin: Mutter Marianne Schuh ist am 10. August im 69. Lebensjahr nach langer, schwerer Krankheit verstorben, ist einer Mitteilung der Ordenskonferenz zu entnehmen.

Schuh wurde am 3. Dezember 1956 als Maria Anna Schuh in Dechantskirchen geboren. Am 15. Jänner 1978 trat sie in die Kongregation der Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis in Vorau ein. Sie absolvierte die Krankenpflegeschule in Graz, eine Sonderausbildung zur

Operationsschwester und später den Universitätslehrgang für leitendes Krankenpflegepersonal. 1999 wurde die damals 42-jährige zur Generaloberin gewählt und leitete die Kongregation über 24 Jahre.

Im Marienkrankenhaus hatte Schwester Marianne Schuh bis zur Ausgliederung in eine GmbH nicht nur die Geschäftsführung, sondern auch die Pflegedienstleitung inne. Die Errichtung der Abteilung für Akutgeriatrie und Remobilisation (REM-Station), die Schließung der Landwirtschaft sowie die Generalsanierung des Schwestern- und Gästehauses fielen in diese Zeit. Außerdem bekam die Kongregation 2018 eine neue Ordensregel, die fortan den Mitgliedern der Gemeinschaft die Ablegung der Ewigen Profess möglich machte.

Ein Höhepunkt von Schuhs Wirkens als Generaloberin war auch die Eröffnung des Seligsprechungsprozesses für Gründerin Mutter Barbara Sicharter und Novizin Sr. Maria Krückl. Infolge der schweren Erkrankung ab 2023 wurde im Juni 2024 die vormalige Generalrätin Sr. Mirjam Schmedler (46) zur Nachfolgerin an der Spitze der Kongregation gewählt.

Die Marienschwestern haben in Vorau ihre einzige Niederlassung. Das Mutterhaus der Schwestern schließt direkt ans Marienkrankenhaus an, das noch auf die Zeit der Gründerin Barbara Sicharter zurückgeht. Die gebürtige Wenigzellerin widmete sich gemeinsam mit einer Freundin ab 1865 dem Ziel, den Kranken, Alten und Armen zu helfen. Andere schlossen sich an, die Gemeinschaft wurde 1928 zur kirchlichen Kongregation diözesanen Rechts.

Admonter Klosterbibliothek unter den fünf schönsten der Welt

Stiftsbibliothek zählt bei Community "1000libraries" zu den Favoriten

Admont (KAP) Die weltgrößte Klosterbibliothek im steirischen Stift Admont ist von der renommierten Instagram-Community "1000libraries" mit über 1,1 Millionen Followern zu einer der fünf schönsten Bibliotheken der Welt gewählt worden. Der Account zählt zu den bedeutendsten internationalen Kulturplattformen für historische Bibliotheksarchitektur. Neben Admont wurden auch die Trinity College Library in Dublin, die State Library of South Australia in Adelaide, die Stiftsbibliothek St. Gallen sowie die Duke Humfrey's Library in Oxford ausgezeichnet.

"Ein herzliches Dankeschön gilt allen, die für uns gestimmt haben", erklärte Pater Prior Maximilian Schiefermüller OSB, Bibliothekar des Stiftes, am 13. August. Die Auszeichnung verdanke man "nicht zuletzt den vielen Menschen, die unsere Bibliothek mit ihrer Wertschätzung und ihrer Begeisterung am Leben erhalten - ob online oder direkt vor Ort". Die Wahl zeige, "dass die Bibliothek Menschen auf der ganzen Welt inspiriert und berührt".

Als einen weiteren "bedeutenden Marketingfolg" bezeichnete Mario Brandmüller, Leiter für Kultur, Tourismus und PR des Stifts Admont, die Online-Wahl. "Die Bibliothek ist längst weit über die Grenzen hinaus zu einem Leuchtturmprojekt geworden. Ihre internationale

Strahlkraft ist ein zentraler Baustein unserer Kommunikationsstrategie - und sie wirkt weit in die Region hinein", so Brandmüller über die Bedeutung des Votings.

Die Auszeichnung werde auch als ein Appell wahrgenommen, das eigene Kulturerbe bewusst wahrzunehmen und zu pflegen, hieß es. In Zeiten globaler Herausforderungen und kultureller Schnelllebigkeit erinnere ein Ort wie Admont daran, "dass Wissen, Geschichte und Schönheit bleibende Werte sind - und dass die Verbindung von Tradition und Innovation neue Wege der Vermittlung möglich macht".

Die Admonter Klosterbibliothek ist aufgrund ihrer Raummaße von 70 Metern Länge, 14 Metern Breite und 13 Metern Höhe die größte der Welt und eines der bedeutendsten Gesamtkunstwerke des europäischen Spätbarocks. Mit ihren über 60.000 historischen Bänden, den imposanten Deckenfresken von Bartolomeo Altomonte und den kunstvoll geschnitzten Skulpturen von Josef Stammel zieht sie jährlich zehntausende Besucherinnen und Besucher aus aller Welt an. Jährlich kommen Tausende Menschen aus aller Welt in das Stift in der Obersteiermark, um die Bibliothek zu besichtigen. (Weitere Informationen www.stiftadmont.at)

Stift Klosterneuburg trauert um Künstler Alfred Virant

Stiftliche Kunstsammlung beherbergt über 100 Arbeiten des am 5. August in Wien verstorbenen Künstlers

Wien (KAP) Das niederösterreichische Stift Klosterneuburg trauert um Alfred Virant. Der zeitgenössische Künstler war am 5. August im Alter von 84 Jahren in Wien gestorben. Er war dem Stift über viele Jahre verbunden. Mehr als hundert seiner Arbeiten befinden sich in der stiftlichen Kunstsammlung, ergänzt um fünf Gemälde seiner Ehefrau, der Künstlerin Aino Virant. "Mit ihm verliert die österreichische Kunstszene einen herausragenden Künstler, der über Jahrzehnte hinweg mit seinen Materialassemblagen und Collagen von sakraler Thematik bleibende Akzente setzte", hieß es in einer Presseaussendung des Stiftes.

Propst Anton Höslinger würdigte Virants Kunst als "sichtbares Zeugnis gelebter Spiritua-

lität": "Alfred Virants Kunst öffnet Türen zum Geheimnis des Glaubens. In seinen Werken verbinden sich Glaube und Hoffnung zu einer Bildsprache, die den Betrachter ins Gebet führen kann und die zugleich zeitlos und zutiefst persönlich ist."

Virants Werke werden im Stift weiterhin lebendig bleiben - als Inspiration für Besucherinnen und Besucher und als Teil des "kulturellen Gedächtnisses" des Stiftes, hieß es in der Aussendung abschließend. Aktuell sind vier seiner Arbeiten in der Ausstellung "Gott und Geld" im Stift Klosterneuburg zu sehen. (Infos: www.stift-klosterneuburg.at)

200 Teilnehmer bei Kinder- und Familienwallfahrt nach Loretto

Eisenstädter Bischof Zsifkovics begleitete die Gruppe in den burgenländischen Wallfahrtsort

Eisenstadt (KAP) Begleitet von Bischof Ägidius Zsifkovics pilgerten am 13. August rund 200 Kinder, Familien und Jugendliche mit ihren Familien bei der 45. Kinder- und Familienwallfahrt der Diözese Eisenstadt zur Basilika Loretto im gleichnamigen burgenländischen Ort. Dort feierten sie u.a. unter dem Motto des Heiligen Jahres - "Pilger der Hoffnung" - einen Festgottesdienst. Im Anschluss konnten die Kinder und Jugendlichen rund um die Basilika ein abwechslungsreiches Programm erleben - inkl. Riesenwuzzler, Bungeerun, Basteln von Mosaikkreuzen und Knüpfen von Rosenkränzen sowie Tanzeinlagen, wie die Diözese Eisenstadt mitteilte.

Zu Beginn des Gottesdienstes dankte Bischof Zsifkovics der Initiatorin der Wallfahrt, Sr. Michaela Siffert, die ihr seit nunmehr 45 Jahren begleitend zur Seite steht. Gemeinsam mit ihrer inzwischen verstorbenen Schwester Magdalena hatte sie 1981 die Initiative zur Kinderwallfahrt ins Leben gerufen.

Im Gottesdienst stellten Jugendliche dann vier Symbole vor, die die Pilgerinnen und Pilger auf ihrem Weg begleiten: eine Kerze, eine Landkarte, eine Wasserflasche und das Herz - Zeichen für Orientierung, Licht, Lebensnotwendiges und die Liebe, die alles trägt. Bei der Predigt ergänzte der Bischof diese um drei weitere Symbole: Bergschuhe als Zeichen des sicheren unterwegs-Seins, einen Rucksack als Zeichen des notwendigen Proviantes auf Reisen, aber auch als Zeichen des Proviantes, den die Seele im Glauben findet; und schließlich den Pilgerstab als Zeichen der Hilfe und des Schutzes unterwegs wie im geistlichen Leben.

Bischof Zsifkovics abschließend: "Wenn einer ins Straucheln kommt, sollen wir ihn auffangen. Wenn Zweifel uns das Gleichgewicht nehmen, hält uns der Glaube fest. So können wir gemeinsam als Pilger der Hoffnung unterwegs sein."

Musik: Internationaler Orgelwettbewerb in Innsbruck

Orgelwettbewerb vom 29. August bis 5. September in Stiftskirche Wilten, Silberner Kapelle der Hofkirche und Hofkirche

Innsbruck (KAP) Ende August wird Innsbruck zum Schauplatz des internationalen Orgelwettbewerbs um den Paul-Hofhaimer-Preis. Der alle drei Jahre ausgetragene Wettbewerb findet heuer vom 29. August bis 5. September zum insgesamt 21. Mal statt. Orte sind die Stiftskirche Wilten, die Silberne Kapelle in der Hofkirche und die Hofkirche, wie die Diözese Innsbruck auf ihrer Website mitteilte.

In zwei Wettbewerbsdurchgängen spielen 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer um den Einzug ins Finale. Die Kandidatinnen und Kandidaten aus Norwegen, Großbritannien, Deutschland, USA, Spanien, Italien, Japan, Korea und Österreich werden auf den historischen Instrumenten mit ihren Interpretationen alter Meister wie Bach, Buxtehude oder Froberger zu hören sein. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei.

"Als Paul Hofhaimer vor fast 500 Jahren im Dienste Kaiser Maximilians I. in Innsbruck als einer der bedeutendsten Organisten seiner Zeit wirkte, hätte er wohl nicht geahnt, wie international ein nach ihm benannter Wettbewerb einmal

werden würde", freut sich der ressortzuständige Vizebürgermeister Georg Willi: "Wie die vielfältigen Herkunftsländer der teilnehmenden Organistinnen und Organisten zeigen, verbindet Musik und auch die Orgelmusik Menschen auf der ganzen Welt."

Der erste Wettbewerbsdurchgang wird von Freitag bis Sonntag, 29. bis 31. August, jeweils ab 9.00 Uhr in der Stiftskirche Wilten auf der Daniel-Herz-Orgel (1675) und der Verschueren-Festorgel (2008) ausgetragen. Die Silberne Kapelle in der Innsbrucker Hofkirche ist am Dienstag, 2. September, ab 9.00 Uhr, mit der Renaissanceorgel (ca. 1580) Schauplatz des zweiten Durchgangs.

Schließlich ermittelt eine Fachjury die Siegerin bzw. den Sieger im Finale am Donnerstag, 4. September, ab 9.00 Uhr, auf der Ebertorgel (1558) in der Hofkirche. Am 5. September findet schließlich ein feierliches Konzert der Preisträgerinnen und Preisträger zum Abschluss statt (Beginn: 19.00 Uhr in der Hofkirche). (Infos: www.innsbruck.gv.at/hofhaimerpriis)

"Bergpfarrer" Rinderer: Mit Sport und Naturerlebnis Glauben vermitteln

Salesianer Don Boscos in Podcast "Orden on air": "Glaube muss immer mitten im Leben und nichts Abgehobenes sein. Und dann christlichen Glauben und Sport zu verbinden, ist für mich etwas ganz Naheliegendes"

Wien/Innsbruck (KAP) Der Ordensmann und als "Bergpfarrer" auch einer breiten Online-Community bekannte Peter Rinderer erkennt in Sport und Naturerlebnissen wichtige Faktoren, um den Glauben zeitgemäß an junge Menschen zu vermitteln. Das hat Salesianer Don Boscos in einer neuen Folge des Ordenspodcasts "Orden on air" betont: "Glaube muss immer mitten im Leben und nichts Abgehobenes sein. Und dann christlichen Glauben und Sport zu verbinden, ist für mich etwas ganz Naheliegendes, weil mich Sport immer angesprochen hat", berichtet Rinderer in dem Podcast.

Beim Sport gelinge Begegnung auf Augenhöhe und Vertrauen könne wachsen: "Das fängt damit an, dass man gemeinsam lacht, dass man gemeinsam über die Fußballergebnisse fachsim-

pelt oder dass man gemeinsam eine Bergtour macht. Aus dem heraus wächst Vertrauen und da wächst vieles mehr." Unter anderem wächst durch das Engagement und Glaubenszeugnis des Ordensmannes auch die Zahl seiner Follower beständig: 2021 hatte er gemeinsam mit zwei Seelsorgern aus Wien und Feldkirch die Initiative "Bergpfarrer" gegründet. Unter @bergpfarrer zählt Rinderer inzwischen mehr als 15.000 Follower, die seinen geistlichen Videoimpulsen und Gebeten folgen. "Wir versuchen da eine Brücke zu schlagen zwischen dem Sein in der Natur, zwischen einer Bergtour und dem Leben und dem Glauben insgesamt", so Rinderer im Podcast.

Die Initiative bestehe allerdings nicht nur online: In den Sommermonaten finden auch regelmäßig Berggottesdienste statt, bei denen

Rinderer Gipfel in Tirol und Vorarlberg besteigt. Besonders in Erinnerung geblieben ist dem Ordensmann etwa ein Gottesdienst im Juli am Seefelder Joch in Tirol (2.060 m), an dem mehr als 100 Personen teilnahmen. "Einfach den Leuten zu spüren geben, ja, ich als Priester, als Ordensmann, bin auch ein ganz normaler Mensch - dann gibt es immer wieder Aha-Erlebnisse. Wenn es solche Aha-Erlebnisse gibt und so ein neues Interesse an Glaube, an Gebet entsteht, dann freut mich das", so Rinderer, der u.a. als Direktor das

Schülerheim in Fulpmes im Tiroler Stubaital leitet.

Seit 2022 bietet der Podcast "Orden on air" Einblicke in die Welt der österreichischen Ordensgemeinschaften. Dazu holt der Podcast Ordensfrauen und -männer vor den Vorhang und vor das Mikrofon. Ziel ist es, interessante Persönlichkeiten und besondere Talente vorzustellen sowie das Engagement von Ordensleuten in den vielfältigen Bereichen des Lebens zu zeigen. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at/portal/mediathek/podcastordenonair)

Stift Kremsmünster: Ewige Profess und Theologie-Initiative

P. Christian Mayr legte am Hochfest des Klosterpatrons Agapitus die Ewige Profess ab -Traditionsreiches Benediktinerkloster zählt 39 Ordensmänner - Abt Eckerstorfer ermutigt junge Leute mit Serie auf Instagram zum Theologiestudium

Linz (KAP) Das Stift Kremsmünster freut sich über einen neuen, fixen Mitbruder. P. Christian Mayr hat am Hochfest des Klosterpatrons Agapitus (18. August) die ewige Profess abgelegt und sich damit beständig an die Klostersgemeinschaft gebunden. Zum Festgottesdienst in der Stiftskirche, dem Abt Bernhard Eckerstorfer vorstand, waren Verwandte und viele Freunde und Bekannte gekommen, einige auch aus Brasilien, dem ehemaligen Wirkungsbereich von P. Christian, wie das Stift in einer Aussendung mitteilte. Dem Stift gehören aktuell 39 Mönche an.

Die ewige Profess sei Höhepunkt und Abschluss der Einführung in das Mönchsleben, so Abt Eckerstorfer: "Doch die Reise beginnt in gewisser Weise erst jetzt so richtig. Es ist ein Unterwegsbleiben mit dem einen und unserem Gott." Das Grundgelübde der Gottsuche sei dynamisch und immer neu zu verwirklichen, "so gesehen sind Beständigkeit, klösterlicher Lebenswandel und Gehorsam eine immer wieder neu zu fassende Wirklichkeit, um die du ringen wirst", so der Abt an den Mitbruder: "Was du heute versprichst, ist, dich auf diesen Weg vorbehaltlos, für immer einzulassen."

Christian Mayr stammt aus Enns und studierte vor dem Eintritt ins Linzer Priesterseminar Kunst- und Werkerziehung. 1991 wurde er zum Priester geweiht und ging 1995 in die Mission nach Brasilien, wo er 23 Jahre lang in der brasilianischen Diözese Barreiras wirkte. Dort hat er einige Pfarren aufgebaut und geleitet sowie Kirchen selbst ausgemalt. 2021 entschied er sich zum

Ordensleben als Benediktiner in Kremsmünster und bat um Aufnahme ins Noviziat. 2022 legte er die zeitliche Profess ab.

"Warum Theologie?"

Abt Eckerstorfer wies am Rande der Profess gegenüber Kathpress auf eine neue kleine Initiative hin, die er auf seinem Instagram-Account gestartet hat: "Wozu Theologie". Er bricht in Kurzinterviews mit Studierenden der Theologie oder auch Absolventinnen und Absolventen eine Lanze für dieses Studienfach. Das Christentum habe wertvolle Schätze, "die gilt es zu heben. Dazu brauchen wir auch gute Theologinnen und Theologen, die das zur Sprache bringen", so Eckerstorfer: "Die jungen Theologinnen und Theologen, die Studierenden, die ich kenne, das sind tolle junge Leute. Die stehen mitten im Leben und werden das Gesicht der Kirche in Zukunft mitprägen." Darauf wolle er aufmerksam machen und der Theologie damit auch ein Gesicht geben.

Eckerstorfer weiter: "Mir tut das im Herzen weh, wenn in meiner Diözese Linz der Religionsunterricht gefährdet ist, weil wir nicht genug Religionslehrerinnen und Religionslehrer haben." Auch deshalb wolle er junge Leute ermutigen, sich damit auseinanderzusetzen, ob nicht das Theologiestudium auch für sie eine Option wäre. Und der Abt, der von 2020 bis Anfang 2025 Rektor der Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom war, fügte hinzu: "Wir müssen Theologie einbringen in alle Lebensbereiche, in denen wir unterwegs sind."

Dieses Anliegen formulierte Eckerstorfer zudem auch in einem aktuellen Beitrag für das Portal "communio.de". Er erinnerte daran, dass er vor wenigen Wochen mit 50 jungen Erwachsenen am großen Jugendfest in Rom im Rahmen des Heiligen Jahres teilgenommen hatte. "Diese Konsequenz und Hingabe junger Menschen in der Kirche von heute, die 'mehr' wollen und entsprechende Angebote suchen, sollten wir, sollten die Ortskirchen ernst nehmen - ohne jedes Elite-Bewusstsein oder übergebührende Überhöhung

bestimmter Personen oder Gruppen", so der Abt: "Diese jungen Menschen und viele andere, für die sie stehen, werden die Kirche mitprägen."

Von den 50 Teilnehmenden seiner Pilgergruppe waren sieben Studierende der Theologie. Drei fertige Theologen hatten die Leitung inne. "Mich würde es nicht wundern", so Eckerstorfer, "wenn nicht wenige der jungen Pilger dieser Tage sich in der Kirche hauptamtlich einbringen werden, mitunter auch als Priester und Ordensleute".

Slowakei: Gedenkmesse zum 90er von Flüchtlingsseelsorger P. Sághy

Salesianerpriester auch im hohen Alter noch ein treibender Motor der slowakisch-österreichischen Versöhnungsarbeit

Bratislava (KAP) Mit einem Tag des Dankes und Gedenkens in seinem Heimatort Bruck an der Donau (Most pri Bratislave) ist am 17. August der 90. Geburtstag des Salesianerpriesters P. Alois Sághy gefeiert worden. Der am 17. August 1935 in dem damals deutschsprachigen Dorf Geborene - der Tag war auch sein Tauftag - gilt durch seinen lebenslangen Einsatz und sein persönliches Vertriebenen-Schicksal als wichtige Stimme in der kirchlichen und gesellschaftlichen Versöhnungsarbeit. Unter Sághys Leitmotiv "Liebe deine Geschichte. Es ist der Weg, den Gott mit dir gegangen ist" - ein Zitat von Leo Tolstoj - standen auch die Feierlichkeiten.

Rund 100 Personen - darunter Überlebende und Nachgeborene der Vertreibungen, Österreichs Botschafter in der Slowakei Johannes Wimmer, sowie Brucks Bürgermeisterin Katarína Rentková - nahmen an einem Totengedenken am Friedhof, einer Heiligen Messe in der Herz-Jesu-Kirche und einem von den in Bruck verbliebenen Deutschsprachigen organisierten Empfang in Sághys Geburtshaus teil. Die Eucharistiefeier zelebrierte der Jubilar u.a. mit den Priestern Marián Cervený und Pavol Kruták, dem früheren und dem aktuellen Pfarrer in Bruck an der Donau, sowie Othmar Posch, dem ehemaligen Pfarrer von Hainburg an der Donau.

Sághy wurde als Zehnjähriger gemeinsam mit rund 2.000 deutschsprachigen Dorfbewohnern und seiner Familie - die Mutter war damals hochschwanger - zu einem Opfer der Vertreibungspolitik nach Kriegsende 1945, der sogenannten Benes-Dekrete. Nach wochenlanger traumatischer Internierung im Lager Patronka wurde die Familie 1945 nach Österreich

abgeschoben. Diese Erfahrungen prägten seinen weiteren Lebensweg und sein Engagement für Erinnerung, Integration und Versöhnung.

In Wien fand Sághy im Jugendzentrum der Salesianer Don Boscos eine neue Heimat. 1953 trat er in den Orden ein, 1963 wurde er in Linz zum Priester geweiht, ähnlich wie zwei weitere Schicksalsgenossen, darunter auch der spätere Linzer Bischof Ludwig Schwarz. Er war zunächst Kaplan in Graz, dann Lehrlingsseelsorger, Nationalkaplan der Katholischen Arbeiterjugend und schließlich jahrzehntelang Pfarrer von Inzersdorf-Neustift in Wien-Liesing. Stets orientierte er sich in seinem Wirken an Ordensgründer Johannes Bosco, im Einsatz für die Jugend, für Geflüchtete und sozial Benachteiligte.

So setzte sich P. Sághy in den 1990er Jahren für bosnische Kriegsflüchtlinge und wurde 2002 zum Mitbegründer des Don Bosco Flüchtlingswerks (heute Don Bosco Sozialwerk). Zugleich trieb er die Erinnerungsarbeit der vertriebenen deutschsprachigen Bevölkerung aus der Slowakei voran. Er organisierte seit den 1980er Jahren die "Brucker Treffen", initiierte Gedenkprojekte wie den "Weg der Versöhnung" bei Kittsee und veröffentlichte mehrere Zeitzeugenbände, unter dem Leitmotiv "Friede braucht Erinnerung".

Auch im hohen Alter bleibt Sághy seelsorglich tätig, inzwischen in der Wiener Pfarre Stadlau. Wie der dortige Pfarrer und Direktor der Salesianergemeinschaft, Br. Wolfgang Gracher, bei der Feier darlegte, begleitet er weiter kirchliche Gruppen, zelebriert Gottesdienste u.a. in Pflegeheimen und ist nach wie vor im Netzwerk "Pfarrnetz Asyl" engagiert. Das jüngste reguläre

"Brucker Treffen" auf SÁghys Einladung fand im Juni in Stadlau statt, Ende Juli dann das Jahresgedenken "Spuren der Erinnerung" in Kittsee mit

den Grenzgemeinden-Bürgermeistern Gerhard Bachmann, Gerald Handig und Hannes Hornek sowie als Zeitzeuge Karl Putz.

Niederösterreich: Nächtlicher "Pilgermarathon" im Waldviertel

Pilgergruppe mit mehr als 220 Teilnehmern pilgerte 42 Kilometer von Zwettl bis Röhrenbach

St. Pölten (KAP) Mehr als 220 Pilgerinnen und Pilger haben im Waldviertel einen nächtlichen "Pilgermarathon" absolviert: Sie pilgerten von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang die 42 Kilometer lange Strecke von der Stiftskirche Zwettl bis zur Spitalkirche Röhrenbach. Anlass der Pilgertour vom 14. auf den 15. August war das von Papst Franziskus ausgerufene Heilige Jahr 2025.

Die Idee zu der nächtlichen Wallfahrt stammt von Gernot Hainzl. Umgesetzt hat er sie gemeinsam mit seinem Sohn, dem Altenburger Benediktiner-Pater Clemens Hainzl, der die Pilger in der Stiftskirche mit einem Pilgersegen auf den Weg schickte. Pünktlich zum Sonnenuntergang brach die Gruppe auf. Unterstützt wurde sie dabei u.a. von der Diözesansportgemeinschaft (DSG) St. Pölten.

Die Route führte entlang des Stausees Ottenstein zum Schloss Waldreichs, weiter durch das Gebiet des geplanten Nationalparks Richtung Dobra und schließlich zum Koppenhofer Marterl bei Tautendorf. Etwa 50 Pilger legten die gesamte Strecke zurück, während ab dem Marterl Teilnehmer (wieder) dazukamen. Ebenfalls waren viele Radfahrer unterwegs, die nach dem Pilgersegen unterwegs waren. Eine andere Gruppe ist in der Nacht von Zwettl aufgebrochen.

Kurz vor Sonnenaufgang vereinten sich alle Gruppen und erreichten gemeinsam die Spitalkirche Röhrenbach. Unter den Teilnehmern befand sich auch der St. Pöltner Generalvikar Christoph Weiß, der die gesamte Strecke begleitete.

Orden: Steyler Missionare in St. Gabriel bauen Photovoltaik aus

Zweite Anlage auf Gelände des Missionshauses soll jährlichen Strombedarf zur Hälfte decken

Wien (KAP) Die Steyler Missionare verstärken ihr Klimaschutz-Engagement: So ging zuletzt eine zweite Photovoltaik-Anlage auf dem Gelände des Missionshauses St. Gabriel bei Wien in Betrieb. Die neue PV-Anlage besteht aus 288 Modulen auf einer Fläche von 575 Quadratmetern. Daraus ergibt sich eine Leistung von 129,6 kWp (Kilowattpeak). Ziel des Ausbaus ist es, in Kombination mit einer bereits seit 2018 bestehenden Anlage künftig rund 50 Prozent des jährlichen Strombedarfes des Missionshauses abdecken zu können, erklärte der Geschäftsführer des Immobilienfonds der Steyler Missionare, Johann Summersberger, in einer Aussendung am 18. August.

Mit dem Strom aus Sonnenenergie sollen künftig auch die Mieter auf dem Gelände von St. Gabriel versorgt werden: Die Ordensgemeinschaft ebenso wie das Hotel und Veranstaltungs-

zentrum GABRIUM und die zahlreichen Betriebe, Lokale und Büros, die sich hier in den letzten Jahren angesiedelt haben. Auch eine Ladestelle für Elektroautos steht in St. Gabriel zur Verfügung. Die Initiative zur Erweiterung der PV-Anlage sowie die Finanzierung gingen vom Orden der Steyler Missionare aus, betonte Summersberger.

Der Einsatz für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung ist eine der vier Dimensionen der Arbeit der Steyler Missionare. Beim Generalkapitel der Steyler Missionare im Juli 2024 wurde das öko-soziale Engagement in den Ordenskonstitutionen verankert. Auf allen Kontinenten setzen sich Steyler Missionare in unterschiedlicher Weise für die Bewahrung der Schöpfung ein. (Infos: www.steyler.at)

Salzburger Stift St. Peter erhält neue Orgel

Krönendes Abschlussprojekt der Stiftskirchen-Renovierung - Privatmäzen trägt Kosten von zwei Millionen Euro

Salzburg (KAP) In der Kirche des Salzburger Erzstiftes St. Peter wird derzeit eine neue Hauptorgel eingebaut. Das Instrument wurde in Nordfriesland gefertigt, der Aufbau erfolgt nun vor Ort und soll mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Die Kosten in Höhe von rund zwei Millionen Euro werden von einem privaten Mäzen getragen, ist einem Bericht des ORF Salzburg zu entnehmen.

Mit dem Orgeleinbau geht die umfassende Restaurierung der barocken Stiftskirche in ihre letzte Phase. Die Kirche gilt als historisches Zentrum der Christianisierung Salzburgs. Das Stift wurde im Jahr 696 vom heiligen Rupert gegründet und ist durchgehend von Benediktinermönchen bewohnt.

Die neue Hauptorgel ersetzt ein früheres Instrument, das bereits vor sieben Jahren im Vitalischor als zweite Orgel restauriert und neu aufgebaut wurde. Das bisherige Orgelgehäuse auf der Empore bleibt bestehen und wurde in den

Neubau integriert. Laut Aufbauleiter Markus Colmann war es notwendig, das Instrument in der Werkstatt anhand einer Attrappe vorzubereiten und nun vor Ort präzise anzupassen. Die Orgel umfasst über 2.000 Pfeifen, von zehn Millimetern bis 4,80 Metern Länge.

Die Orgel sei liturgisch zentral, betonte Erzabt Jakob Auer. Der Gottesdienst lebe aus der Musik heraus - besonders durch die Orgel als zentrales Instrument der westlichen Liturgie. "Der festliche Glanz, diesen Raum mit Musik zu erfüllen - da ist in unserer westlichen Kirchentradition die Orgel das Entscheidende", so der Erzabt gegenüber dem ORF.

Die feierliche Segnung der neuen Hauptorgel ist für Ende Oktober geplant. Damit soll auch die Gesamtanierung der Kirche, die wesentlich unter dem früheren Erzabt Korbinian Birnbacher erfolgt ist, offiziell abgeschlossen werden.

ALS VORSCHAU GELAUFEN

Innsbruck: Kurienkardinal weiht vier Ordensmänner zu Priestern

Jesuitenkirche am 6. September Schauplatz der Weihe von drei Jesuiten und einem Serviten durch Kardinal Czerny

Innsbruck (KAP) Auf ein außergewöhnliches Festereignis bereiten sich derzeit der Jesuitenorden und die Diözese Innsbruck vor: Am Samstag, 6. September, steht in der Innsbrucker Jesuitenkirche die Weihe von vier Ordensmännern zu Priestern bevor. Die Handauflegung mit Gebet bei einem von der Zentraleuropäischen Provinz der Jesuiten gestalteten feierlichen Gottesdienst nimmt Kurienkardinal Michael Czerny vor, teilte die Diözese mit.

Die Weihekandidaten stehen für "unterschiedliche Berufungsgeschichten für eine Kirche, Kirche, die sich in der Welt engagiert, spirituell verwurzelt ist und den Menschen nahe bleibt"; ihre Weihe sei ein "Zeichen der Hoffnung und des Vertrauens in eine Kirche, die sich den Herausforderungen der Gegenwart stellt", hieß es in der Aussendung. Geweiht werden aus den

Reihen der Jesuiten Gerald Baumgartner (31), Manfred Grimm und Daniel Weber, zudem empfängt mit dem in Südindien geborenen Philip Maria-Joseph auch ein Mitglied des Servitenordens das Weihesakrament.

Kurzbiografien der Weihekandidaten

Gerald Baumgartner, geboren 1994 in Schärding, trat 2016 ins Noviziat der Jesuiten ein. Nach Studien in München und einem Sozialjahr im Libanon war er ab 2021 in Homs (Syrien) tätig, wo er in der Jugendarbeit wirkte und nach dem Erdbeben die Nothilfe des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes koordinierte. Seine theologischen Studien schloss er in Innsbruck mit einer Arbeit zur traumasensiblen Seelsorge ab. Seit Mai lebt Baumgartner in Aleppo und arbeitet vor allem mit Jugendlichen, Studierenden und Pfadfindern. Die Diako-

nenweihe erfolgte am 5. Juli in Homs, nach der Priesterweihe in Innsbruck wird er weiter in Syrien tätig sein.

Manfred Grimm, Geburtsjahr 1992, stammt aus Friedberg in Bayern. Er absolvierte zunächst eine Druckerlehre und das Abitur an einem Spätberufenseminar, bevor er in das Noviziat der Jesuiten eintrat. Er studierte Philosophie und Kunstgeschichte in München und war in der Jugendpastoral in Hamburg tätig. Seit 2023 gehört er zur Redaktion des Magazins "Jesuiten". Nach dem Theologiestudium in Paris und der Priesterweihe wechselt er nach Wien, wo er künftig in der Seelsorge tätig sein wird und das Kunstgeschichte-Studium weiterführt.

Daniel Weber wurde 1989 im Tiroler Ort Rum geboren und wuchs in Neustift im Stubaital auf. Nach Studien in Philosophie und Politikwissenschaft in Innsbruck und Berlin trat er 2018 in den Jesuitenorden ein. Er arbeitete in der Jugendpastoral in Innsbruck und studierte von 2022 bis 2025 Theologie in Paris. Nach der Priesterweihe wird er in Brüssel ein Masterstudium aufnehmen und an der Jesuitenkirche St-Jean-Berchmans seelsorglich tätig sein.

Philip J. M. Maria-Joseph wurde 1992 in Kalugumalai im indischen Bundesstaat Tamil Nadu geboren. Mit 17 Jahren trat er in den Servitenorden ein, studierte zunächst Mathematik und anschließend Philosophie und Theologie in Rom. Seit 2023 lebt er in Innsbruck und promoviert in dogmatischer Theologie, wo er im vergangenen Dezember zum Diakon geweiht wurde.

Papst-Beauftragter für Heikles

Der Weihespende, Kardinal Michael Czerny (78), ist seit 2022 Präfekt des vatikanischen Dikasteriums für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen. Der in der damaligen Tschechoslowakei geborene und in Kanada

aufgewachsene Ordensmann wurde 1973 zum Priester geweiht und war in Lateinamerika, Afrika und Rom in sozialen und entwicklungspolitischen Aufgaben tätig. Seit 2017 arbeitete er in leitender Funktion im vatikanischen Entwicklungsdikasterium, bevor ihn Papst Franziskus zum Präfekten ernannte und 2019 in den Kardinalstand erhob.

Czerny gilt als international anerkannter Migrationsexperte und wurde vom Papst mehrfach mit heiklen Friedens- und Solidaritätsmissionen betraut, etwa in die Ukraine oder in den Libanon. Sein Engagement gilt insbesondere dem Einsatz gegen Ausbeutung, Menschenhandel und den Folgen unregelter Globalisierung.

Vorletzte Weihe für 2025

Priesterweihen finden in der katholischen Kirche traditionell um das Apostelfest Peter und Paul (29. Juni) statt. In Österreich wurde das Sakrament seit Jahresbeginn zuvor nach bisherigem Kenntnisstand 22 Männern gespendet. Nach der anstehenden Weihe in Innsbruck steht schließlich noch die Weihe des gebürtigen Wieners Bernhard Schwarz (36) am 22. November durch Kardinal Christoph Schönborn in der Wiener Karlskirche bevor. Insgesamt elf der diesjährigen Neupriester gehören einer Ordensgemeinschaft an.

Die katholische Kirche versteht die Priesterweihe als eine der drei Stufen des Weihesakraments (Diakon, Priester, Bischof). Gespendet wird sie durch Handauflegung und Gebet des Bischofs. Die Ausbildung umfasst mehrere Jahre in Seminar oder Ordensgemeinschaft, geistliche Begleitung und das Theologiestudium. Mit der Weihe tritt der Priester in den Dienst der Verkündigung, Sakramentspendung und Seelsorge und verpflichtet sich zu Gehorsam und lebenslanger Treue zur Kirche.

Stift Herzogenburg wird wieder zur Kinderkulturhauptstadt

Kloster der Augustiner-Chorherren öffnet Tore für "NÖKISS"-Festival

St. Pölten (KAP) Das Stift Herzogenburg verwandelt sich an den beiden letzten Wochenenden der Sommerferien wieder in Österreichs Kinderkulturhauptstadt. Tausende Kinder werden von 22. bis 24. August sowie von 29. bis 31. August zu den "NÖKISS - NÖ KinderSommerSpielen" am Areal

des Klosters der Augustiner-Chorherren erwartet.

Österreichs größtes Kinderkulturfestival, wesentlich getragen von mehr als 1.000 Ehrenamtlichen, steht heuer unter dem Motto "Denken, dichten, deuten". Der Schwerpunkt liegt auf Philosophie, Literatur und Theologie. Darüber

hinaus warten bei sechs Bühnen Workshops, Spiele, Kindertheater, Zirkus und Shows. Tickets sind ausschließlich online erhältlich.

Im Rahmen der Eröffnung am Freitag (22. August) wird erneut die "Weiße Feder von

Herzogenburg" verliehen - eine Auszeichnung für Menschen oder Gruppen, die etwas Besonderes für Kinder und Jugendliche leisten. (Infos: www.noekiss.at)

Hochkarätige Bischofsversammlung tagt im September in Wien

Vollversammlung der Bischöfe der katholischen Ostkirchen Europas vom 8. bis 11. September auf Einladung von Kardinal Schönborn in Wien - Mehr als 100 Teilnehmer, darunter 65 Bischöfe erwartet - U.a. Begegnung mit EU-Kommissar Brunner und Kultusministerin Plakolm auf dem Programm, ebenso Besuch im Stift Klosterneuburg

Wien (KAP) Wien wird Anfang September einmal mehr zu einem internationalen ostkirchlichen Hotspot: Von 8. bis 11. September findet die diesjährige Vollversammlung der Bischöfe der katholischen Ostkirchen Europas unter der Schirmherrschaft des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) auf Einladung von Kardinal Christoph Schönborn in der Bundeshauptstadt statt. Das Bischofstreffen steht unter dem Generalthema "Einheit in Vielfalt" und hat sowohl innerkirchliche als auch gesellschaftspolitische Akzente. Mehr als 65 Bischöfe der verschiedenen katholischen Ostkirchen sowie zahlreiche weitere Führungskräfte haben ihr Kommen zugesagt. Insgesamt werden weit über 100 Repräsentanten der katholischen Ostkirchen erwartet.

Prominenteste Teilnehmer sind Großerbischof Swjatoslaw Schewtschuk, Oberhaupt der Ukrainischen Griechisch-katholischen Kirche, Erzbischof Fülöp Kocsis, Oberhaupt der Griechisch-katholischen Kirche Ungarns, und Metropolit Jonas Jozef Maxim, Oberhaupt der Griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei. An der Versammlung werden auch der Präfekt des Dikasteriums für die orientalischen Kirchen, Kardinal Claudio Gugerotti, sowie Erzbischof Gintaras Grusas, Präsident des Rates der Bischofskonferenzen Europas (CCEE), teilnehmen.

Bei dem Treffen geht es um "die Zukunft eines vereinten christlichen Europas und den Beitrag der Kirchen zur Förderung von Einheit, Frieden und Stabilität in Europa", wie Kardinal Schönborn im Vorfeld des Bischofstreffens festhält. Wien wurde deshalb als Tagungsort gewählt, weil sich heuer zum 250. Mal die Gründung des Wiener Priesterseminars "Barbareum" für Priesteramtskandidaten der katholischen Ostkirchen durch Maria Theresia jährt.

Am Mittwoch, 10. September, treffen die Bischöfe am Nachmittag im Wiener Erzbischöflichen Palais mit EU-Kommissar Magnus Brunner und Bundesministerin Claudia Plakolm zusammen. Brunner ist in der EU-Kommission u.a. für den strukturierten Dialog mit den Kirchen und Religionen zuständig. Plakolm verantwortet als Kultusministerin die Beziehungen des Staates zu den Kirchen und Religionen in Österreich. Die gegenseitigen Erwartungen von Kirche und Politik im Blick auf die künftige Entwicklung Europas stehen im Mittelpunkt der Begegnung im Palais.

Im Rahmen des Bischofstreffens lädt zudem u.a. der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig zu einem Empfang ins Rathaus. Weiters stehen eine Begegnung mit dem Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Pedro López Quintana, sowie ein Besuch im Stift Klosterneuburg auf dem Programm. Liturgischer Höhepunkt der Vollversammlung ist am Mittwoch, 10. September, um 18 Uhr eine Göttliche Liturgie im Wiener Stephansdom.

Kirchenintern sollen sich die Beratungen vor allem um vertiefte Beziehungen unter den katholischen Ostkirchen und den orientalischen katholischen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche in Europa drehen. Eine Aufgabe, die vor allem in der Diaspora von großer Dringlichkeit ist. Zudem sollen Überlegungen zu einem möglichen "Rat der Hierarchen" angestellt werden, mit dem im Rahmen des weltkirchlichen Synodalen Prozesses die Einbindung der katholischen Ostkirchen in die Weltkirche nochmals an Qualität gewinnen könnte.

250 Jahre "Barbareum"

Die griechisch-katholische Kirche ist in Wien seit 1775 präsent. Nachdem Galizien 1772 von den Österreichern besetzt worden war, sah sich die

Habsburgermonarchie mit einem Mal mit der Präsenz von drei Millionen unierten Katholiken des byzantinischen Ritus konfrontiert. Das "Barbareum" wurde 1775 von Kaiserin Maria Theresia gegründet und war eine wegweisende Einrichtung, in der griechisch-katholische Priesteramtskandidaten aus verschiedenen Eparchien der Monarchie gemeinsam ausgebildet wurden. Zu diesen gehörten Mukatschewe, Oradea, Fagara, Krizevci, Lemberg und der Basilianerorden.

Das "Barbareum" entwickelte sich rasch zu einem Zentrum des theologischen und intellektuellen Austausches. Die griechisch-katholischen Seminaristen studierten Philosophie, Theologie, liturgische Praxis und Sprachen, darunter Latein, Griechisch und Altkirchenslawisch. Es wurde zum einen großer Wert darauf gelegt, eine starke griechisch-katholische Identität zu fördern und gleichzeitig in Gemeinschaft mit der römisch-katholischen Kirche zu stehen. Die Studenten besuchten deshalb auch Vorlesungen an den Wiener Universitäten, und das Seminar unterhielt enge Beziehungen zu römisch-katholischen Institutionen.

Trotz dieser rasanten positiven Entwicklung hatte das "Barbareum" nur eine kurze Lebensdauer: 1784 löste Joseph II. das Priesterseminar auf, und die Ausbildung des griechisch-katholischen Klerus wurde von Wien in die neuen unierten Generalseminare von Lemberg und Eger verlegt. Gleichzeitig errichtete der Kaiser für die Galizier die griechisch-katholische Zentralpfarre St. Barbara.

23 katholische Ostkirchen

Als katholische Ostkirchen werden eigenständige Kirchen ("Ecclesiae sui iuris"- Kirchen eigenen Rechts) bezeichnet, die aus Ortskirchen des östlichen Christentums entstanden sind, also aus orthodoxen oder orientalisch-orthodoxen Kirchen, und im Laufe der Zeit mit Rom eine Union eingegangen sind. Alle katholischen Ostkirchen anerkennen den Papst als Oberhaupt, sie besitzen aber zugleich unterschiedlich ausgeprägte innerkirchliche autonome Rechte. Sie haben ihr eigenes Kirchenrecht, festgehalten im 1990 erschienenen Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium (CCEO) und erweitert um jeweils spezifische eigene Regelungen.

Die katholischen Ostkirchen feiern ihre Gottesdienste nach ihrem eigenen Ritus. Dieser kann byzantinisch, westsyrisch, ostsyrisch, koptisch oder armenisch sein. In fast allen

katholischen Ostkirchen gibt es verheiratete Priester, die Sakramentenpraxis unterscheidet sich in einigen Details von jener in der römisch-katholischen Kirche, teilweise gibt es auch unterschiedliche theologische Lehrinhalte.

Gerade durch die Migrationsbewegungen der letzten zehn Jahre - ausgelöst vor allem auch durch die dramatische Situation im Nahen Osten und in der Ukraine - sind viele Gläubige katholischer Ostkirchen in den Westen gekommen, was große Herausforderungen für diese Kirchen in der sogenannten Diaspora mit sich gebracht, zugleich aber auch ihre Bekanntheit gesteigert hat.

Die Kirchen werden entsprechend ihrem Status als Patriarchatskirchen (mit einem Patriarchen an der Spitze), Großerbischofliche Kirchen (mit einem Großerbischof an der Spitze), Metropolitenkirchen (mit einem Metropoliten an der Spitze), sowie in Eparchie- bzw. Exarchatskirchen und solche ohne eigenständige Hierarchie eingeteilt. Gerade im Blick auf Letzteren gibt es keine rechtsverbindliche Aufzählung der Kirchen, weshalb die Zahl 23 auch nicht ganz eindeutig ist. Manche Experten setzen sie höher an.

Eine kirchenrechtliche wie auch pastorale Besonderheit sind zudem sogenannte Ostkirchenordinariate, in denen in westlichen Ländern einige der Ostkirchen zusammengefasst sind und unter der Letztverantwortung eines römisch-katholischen Ortsbischofs stehen. Ein solches Ostkirchenordinariat besteht in Österreich, in ähnlicher Form auch in Argentinien, Brasilien, Frankreich, Griechenland, Rumänien und Spanien.

Ostkirchenordinariat in Österreich

Das Ostkirchenordinariat in Österreich zählt rund 20.000 Gläubige unterschiedlicher Kirchen. Die Ukrainische Griechisch-katholische Kirche ist die mit Abstand größte byzantinische katholische Ostkirche in Österreich. Es gibt zudem auch Gemeinden der Rumänischen, Slowakischen und Melkitischen Griechisch-katholischen Kirche sowie vereinzelt Gläubige der Griechisch-katholischen Kirche in Ungarn, der Griechisch-katholischen Kirche in Serbien (Eparchie Sankt Nikolaus Ruski Krstur) sowie der griechisch-katholischen Eparchie von Mukachevo (Ukraine).

Zu den byzantinischen katholischen Ostkirchen kommen in Österreich auch noch einige orientalisch-katholische Ostkirchen (Maronitische Kirche, Armenisch-Katholische Kirche, Chaldäische Kirche, Syro-Malankarische Kirche,

Syro-Malabarische Kirche, und äthiopisch-katholische Kirche).

Dem Ordinariat gehören derzeit rund 85 Priester an. Es gibt die Zentralpfarre St. Barbara in Wien und rund 35 Seelsorgestellen, verteilt auf ganz Österreich. Der jeweilige Erzbischof von Wien - derzeit Kardinal Christoph Schönborn - steht den katholischen Ostkirchen als Ordinarius vor. Er trägt damit die bischöfliche Letztverantwortung.

Generalvikar des Ordinariats ist Erzpriester Yuriy Kolasa, der der Ukrainischen Griechisch-katholischen Kirche angehört.

Im Vorfeld des Bischofstreffens hat die Erzdiözese Wien Informationen zur ukrainisch-katholischen Zentralpfarre St. Barbara in einem aktuellen Film gebündelt, der auf dem Youtube-Kanal der Erzdiözese abrufbar ist: <https://www.youtube.com/watch?v=uI14AwhkOjM?>

Klosterneuburg: Chorherren feiern Fest des Ordensvaters Augustinus

Pontifikalamt mit Propst Höslinger am 28. August in Klosterneuburger Stiftskirche - 37 Chorherren gehören derzeit dem Stift an

Wien (KAP) Mit einem Pontifikalamt in der Stiftskirche begehen die Klosterneuburger Chorherren auch heuer wieder das Hochfest des hl. Ordensvaters Augustinus am 28. August. Dem Festgottesdienst um 10 Uhr wird Propst Anton Höslinger vorstehen. Zwei Ordensmänner werden ihre einfache Profess ablegen und damit einen weiteren Schritt auf dem Weg zur ewigen Bindung an die Ordensgemeinschaft ablegen. Derzeit gehören 37 Chorherren dem Stift an.

Die Augustiner-Chorherren versuchen, das klösterliche Lebensideal, das geprägt ist durch gemeinsames Gebet und gemeinsamen

Tisch, mit der Seelsorge außerhalb des Klosters zu verbinden, vor allem in den Pfarren. Der entscheidende Impulsgeber für diese Lebensform war und ist der hl. Augustinus von Hippo (354-430). Er verfasste eine Lebensregel einer Priestergemeinschaft, die sogenannte Augustinusregel. Diese dient heute als Grundlage vieler Orden in der katholischen Kirche - so auch für die Augustiner-Chorherren. Papst Leo XIV. gehört dem Augustinerorden an, der sich ebenfalls an der Augustinusregel ausrichtet. (Infos: www.stift-klosterneuburg.at)

Vorarlberg: Kirche lädt zum "Hoffnungspilgern" mit P. Sporschill

Aus Vorarlberg stammender Ordensmann lädt zu gemeinsamer Pilgerwanderung und Begegnung von Ludesch nach St. Gerold

Feldkirch (KAP) Zu einer besonderen Pilgerwanderung lädt die Diözese Feldkirch am 23. August ein: Dann nämlich wird der aus Vorarlberg stammende, für seine Arbeit mit Straßenkindern u.a. in Rumänien bekannte Ordensmann P. Georg Sporschill von Ludesch zur Propstei St. Gerold pilgern. Wer den Ordensmann kennenlernen und sich mit ihm über sein Leben und Wirken austauschen möchte, ist eingeladen, ihn auf der etwa dreistündigen Wanderung unter dem Thema Hoffnung zu begleiten, heißt es auf der Website der Diözese.

Die etwa 7,5 Kilometer lange Strecke führt über den "Gstinsweg" den Fluß Lutz entlang von Ludesch nach St. Gerold. Start ist um 10 Uhr. Die Ankunft in St. Gerold ist für 16 Uhr geplant, wo ein Abschlusskonzert mit Roma-Musikern in der Propstei stattfinden soll. Begleitet wird die

Gruppe u.a. von der Feldkircher Pilgerreferentin Birgit Huber und Pilgerbegleiter Hubert Feurstein.

P. Georg Sporschill wurde 1946 in Feldkirch geboren. Nach der Matura studierte er in Innsbruck und Paris Theologie. Mit 30 trat er in den Jesuitenorden ein und begann, mit obdachlosen, drogensüchtigen und strafentlassenen Jugendlichen in Wien zu arbeiten. Der "Canisibus", der bis heute Suppe für Obdachlose ausgibt, oder auch das Wiener Lokal "Inigo", ein Projekt mit Langzeitarbeitslosen, gehen auf Ideen Sporschills zurück.

Seit 1991 lebt und wirkt P. Sporschill in Rumänien, wo er zunächst mit den Straßenkindern von Bukarest arbeitete und später das Hilfswerk "Concordia" gründete. Gemeinsam mit Ruth Zenker gründete er außerdem Kinderhäuser,

Sozialzentren und soziale Wohngemeinschaften. Sein jüngstes Projekt, das Hilfswerk "Elijah", führte ihn 2011 schließlich nach Siebenbürgen.

Dort lebt und arbeitet er bis heute mit Roma-Familien. (Infos: www.kath-kirche-vorarlberg.at/portal/aktuelles/article/8934.html)

Stift Melk erneut Schauplatz der Globart-"Tage der Transformation"

Vorträge, Workshops, Konzerte und Begegnungsformate von 29. bis 31. August sollen "enorme Kraft der konstruktiven Auseinandersetzung" deutlich machen

St. Pölten/Wien (KAP) Auf gestalterische Kraft statt Panikmodus angesichts der weltpolitischen Lage und eines rauer werdenden gesellschaftlichen Klimas setzen die Organisatoren der Globart-"Tage der Transformation", die demnächst im Benediktinerstift Melk stattfinden. Die Vorträge, Workshops, Konzerte und Begegnungsformate mit Künstlern, Forschern und Fachleuten aus der Zivilgesellschaft von 29. bis 31. August stehen heuer im Zeichen des Leitworts "Achtung. Ein Grenzgang zwischen Alarmismus und gesellschaftlichem Zusammenhang". Man wolle einen Rahmen schaffen, in dem Achtung als eine grundsätzliche Einstellung zur Welt im Mittelpunkt steht, heißt es in der Ankündigung. Den Eröffnungsvortrag am Freitag hält die deutsche Schriftstellerin Asal Dardan.

"Durch das laute Geschrei der Populisten und die permanente Abgrenzungsrhetorik ist die enorme Kraft der konstruktiven Auseinandersetzung in den Hintergrund getreten. Wir wollen drei Tage lang streiten, staunen, versöhnen, verhandeln und erforschen", erklärte der neue Intendant Fabian Burstein im Vorfeld.

Weitere Redner sind u.a. die Aktivistin und Ex-Skirennläuferin Nicola Werdenigg und die Psychiaterin Sigrun Roßmanith. Schauspieler Samuel Koch wird Peter Turrinis Einpersonenstein "Endlich Schluss" als szenische Lesung zu Gehör bringen. Bei einer Talkshow mit Kabarettist Hosea Ratschiller sollen konkrete Ideen für eine bessere Zukunft präsentiert werden. (Info und Karten: www.globart.at)

TV-Gottesdienst zu Mariä Himmelfahrt aus Feldkircher Dom

Gottesdienstübertragungen am Sonntag darauf aus Gaas/Burgenland und Stift Geras/NÖ

Feldkirch/St. Pölten (KAP) Am kommenden Feiertag und am darauffolgenden Sonntag können in Österreichs Medien wieder Gottesdienste mitgefeiert werden. Zu Mariä Himmelfahrt (15. August) übertragen ORF III und die österreichischen Regionalradios ab 10 Uhr eine Eucharistiefeier aus dem Dom zu Feldkirch in Vorarlberg. Mit der Gemeinde feiert Dompfarrer Fabian Jochum zum inhaltlichen Schwerpunkt "Kräutersegnung an Mariä Himmelfahrt - dem ganzen Menschen zum Heil". Musikalischer Schwerpunkt ist die "Messe des Pêcheurs" für Frauenstimmen und Kammerorchester von Gabriel Fauré und André Messager. Es musizieren Vokalistinnen der Capella St. Nicolaus, Instrumentalisten der Dommusik sowie der Domorganist Johannes Hämmerle.

Am darauffolgenden Sonntag, dem 17. August, überträgt ServusTV ab 8.55 Uhr eine Heilige Messe aus der Wallfahrtskirche Maria Weinberg in der Pfarre Gaas im Burgenland. Der Messe vorstehen wird Dechant Pfarrer Karl Schlögl.

Musikalisch gestaltet wird sie von einem Bläserensemble des Musikvereins Eberau sowie dem Pinkataler Chor Eberau. Es erklingen Stücke unterschiedlicher Komponisten, u.a. Walter Geiger und Lorenz Maierhofer, sowie Lieder aus dem Gotteslob.

ORF III und die österreichischen Regionalradios übertragen ab 10 Uhr einen Gottesdienst aus dem Stift Geras in Niederösterreich. Mit der Gemeinde feiert "Kräuterpfarrer" Benedikt Reinhold Felsinger. Stift Geras ist die Heimat der Kräuterpfarrer: Hermann Josef Weidinger hat hier seine letzte Ruhestätte. Gestaltet wird die Messe von der Singgruppe Geras. Dirigieren werden Friederike Henschling und Wolfgang Waldherr. Es erklingen Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Giovanni Battista Casali, Jacob Arcadelt sowie Josef Gruber. Desweiteren werden Lieder aus dem Gotteslob zu hören sein. An der Orgel spielt Stiftsorganist Simon Waldherr. (Weitere Gottesdienste unter www.gottesdienst.at)

Gottesdienstübertragungen aus Salzburg und Burgenland

TV-Gottesdienstübertragung aus burgenländischer Pfarre Lockenhaus - Radio- und Fernsehgottesdienst auch aus Erzabtei St. Peter in Salzburg

Eisenstadt/Salzburg (KAP) Am kommenden Sonntag, 24. August, können in Österreichs Medien wieder Gottesdienste mitgefeiert werden. ServusTV überträgt ab 8.55 Uhr eine Heilige Messe aus der Pfarre Lockenhaus im Burgenland. Mit der Gemeinde feiert Dechant Pfarrmoderator Michael Brien.

Der Grundstein der Pfarr- und Wallfahrtskirche Lockenhaus wurde am 2. Juli 1656 gelegt. Der Bauherr war Graf Franz Ndasdy, der Besitzer der Herrschaft Lockenhaus. Eine Besonderheit ist die so genannte "Schwarze Madonna" in der Krypta der Pfarrkirche. Sie ist eine Halbfigur aus Lindenholz und stammt vermutlich aus dem 17. Jahrhundert. Musikalisch werden Lieder aus dem Gotteslob zu hören sein. Die musikalische

Gesamtleitung obliegt Thomas Frühstück, der ebenfalls an der Orgel spielen wird.

Ab 10 Uhr übertragen ORF III und die österreichischen Regionalradios zudem eine Eucharistiefeier aus der Erzabtei St. Peter in Salzburg. Dem Gottesdienst vorstehen wird der emeritierte Erzabt Korbinian Birnbacher. Musikalisch gestaltet wird die Messe von den Solisten Ekaterina Krasko (Sopran), Maria Suntinger (Alt), Bernhard Teufl (Tenor) und Daniel Hinterberger (Bass). Desweiteren musizieren ein Instrumentalensemble der Stiftsmusik St. Peter sowie der Organist Peter Peinstingl, dem ebenfalls die Gesamtleitung obliegt. (Weitere Gottesdienste: www.gottesdienst.at)

Graz: Benefizkonzert "VinziNacht" unterstützt Frauen-Einrichtungen

Benefizabend am 10. Oktober im Grazer Orpheum zugunsten der Projekte "Haus Rosalie" und "VinziLife" des Vereins VinziHelp

Graz (KAP) Mit dem bewährten Benefizformat "VinziNacht" unterstützen die Grazer VinziWerke heuer erneut ihre Einrichtungen für armutsbetroffene Frauen. Der Reinerlös des Konzerts am 10. Oktober im Orpheum Graz kommt den Projekten Haus Rosalie und VinziLife zugute, die heuer ihr 20- bzw. 15-jähriges Bestehen feiern. Auf der Bühne stehen laut einer Ankündigung der Diözese Graz-Seckau u.a. die steirische Popband Alle Achtung, Kabarettist Markus Hirtler alias Ermi Oma, Sängerin Betty O, Newcomerin Resi Reiner sowie Leo Kysèla mit Gitarrist Streetman. Alle Auftretenden verzichten auf ihr Honorar.

Veranstaltet wird der Abend anlässlich "20 Jahre VinziHelp" - jenes Vereins, den der mittlerweile verstorbene VinziWerke-Gründer Wolfgang Pucher (1939-2023) gemeinsam mit seiner damaligen Sekretärin Mathilde Unterrieder ins Leben rief, um gezielt gegen Frauenarmut zu wirken. Der Verein ist mittlerweile Träger der Einrichtungen Haus Rosalie und VinziLife. Die Tickets kosten 29 Euro und sind über Ö-Ticket, die Grazer Spielstätten sowie direkt bei den VinziWerken erhältlich. (Infos: www.vinzi.at/veranstaltungen)

Ungarische Erzabtei Pannonhalma lädt zu Kulturfestival

Dialog von Vergangenheit und Gegenwart bei Festvial "Arcus Temporum" auf dem Martinsberg

Pannonhalma (KAP) In der Benediktiner-Erzabtei Pannonhalma in Ungarn lädt das Festival "Arcus Temporum" am kommenden Wochenende zu Begegnungen mit Kunst, Kultur und Spiritualität. Von Freitag bis Sonntag (22. bis 24. August) werden rund 30 Programmpunkte geboten, darunter

Konzerte, literarische Lesungen, Kunstperformances, spirituelle Spaziergänge, Meditationen und Ausstellungen. Ein Thema des Festivals ist das Verhältnis von Kirche und zeitgenössischer Kultur.

Musik, Literatur, bildende Kunst und spirituelle Impulse verschmelzen bei dem Festival, das heuer zum bereits 21. Mal stattfindet, zu einem vielschichtigen Erlebnis: "Im von Mauern umgebenen Kloster und Garten begegnen sich Besucher und Künstler einander, Gott und der Kultur", erklärte Konrad Dejsics, Kulturleiter der Abtei auf dem Martinsberg, gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress. Ehrengast ist die renommierte ungarische Schriftstellerin und Dichterin Zsuzsa Rakovszky.

Die künstlerischen Disziplinen des Arcus Temporum - Musik, Literatur, bildende Kunst und Spiritualität - orientieren sich am diesjährigen Jahresthema des Klosters und schöpfen sowohl aus zeitgenössischen als auch aus klassischen Werken. Das Festival will einen Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart schaffen und zeigen, dass Gott auch durch die Kultur und die Fragen, Sorgen und Ängste der Gegenwart zu den Menschen spricht. In diesem Jahr stehen

Werke von Jörg Widmann und Felix Mendelssohn im Mittelpunkt; fünf Konzerte präsentieren ihre Musik, dazu treten junge ungarische Talente und das Chamber Orchestra of Europe auf.

Spirituelles Leitmotiv des Festivals ist der Garten. Als monastisches Konzept interpretiert er das Kloster und seine Umgebung als Nachbildung des Paradieses und Vorbild des himmlischen Jerusalem. "Der Garten zeigt den Frieden zwischen Mensch und Mensch, Mensch und Natur und gibt Antworten auf zentrale Fragen des 21. Jahrhunderts: Frieden und Krieg, Umweltschutz und Klimakrise", so Dejsics.

Die mehr als 1.000 Jahre alte Erzabtei Pannonhalma zählt mit ihrer einzigartigen Bau- und Naturlandschaft zum UNESCO-Weltkulturerbe und ist zugleich ein herausragender nationaler Gedenkort Ungarns. (Website der Erzabtei Pannonhalma: <https://pannonhalmifoapatsag.hu>; Festival "Arcus Temporum": <https://arcustemporum.com/en/fesztival>)

A U S L A N D

Neue Generalsekretärin bei Ordensoberinnen-Vereinigung

Irische Synodenteilnehmerin Sr. Patricia Murray übergibt an US-Ordensfrau Roxanne Schares

Rom (KAP) Die irische Ordensfrau Patricia Murray gibt ihren Posten als Generalsekretärin der Internationalen Union der Ordensoberinnen (UISG) auf. Das teilte die Vereinigung am 25. August mit. Ihre Nachfolgerin wird die US-Ordensfrau Roxanne Schares, bislang stellvertretende Geschäftsführerin.

Murray gehört den Loreto-Schwestern an und arbeitete viele Jahre als Lehrerin, Schulleiterin und Universitätsdozentin. Als Wahlberechtigte nahm sie an der von Papst Franziskus initiierten Welsynode zu mehr Teilhabe aller Gläubigen in der katholischen Kirche teil. Zudem ist Murray Beraterin der vatikanischen Bildungsbehörde. Seit 2014 bekleidete die Ordensfrau das Amt der UISG-Generalsekretärin.

UISG-Präsidentin Oonah O'Shea dankte Murray für ihren "großzügigen und leidenschaftlichen" Dienst. Mit ihrer Kompetenz,

Professionalität und kirchlichen Sensibilität habe Murray Prozesse der Gemeinschaft und Zusammenarbeit zwischen den Kongregationen gefördert und einen neuen Geist der Synodalität angeregt. Weiter würdigte O'Shea Murrays Einsatz für einen ständigen Dialog mit den verschiedenen Realitäten der Weltkirche und mit internationalen Institutionen.

"Unter ihrer Leitung hat die UISG ihr Engagement in wichtigen Bereichen wie der Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit und Frieden, dem Schutz der Schwächsten und der Ausbildung neuer Generationen von Führungskräften im geweihten Leben verstärkt", so O'Shea, die die Vereinigung seit Mitte Mai leitet. Der UISG gehören mehr als 1.900 Gemeinschaften aus 97 Ländern an. Insgesamt gibt es weltweit mehr als 500.000 katholische Ordensfrauen.

Zeitung: Papst zieht nicht allein in den Apostolischen Palast

"La Repubblica" berichtet von bislang inoffiziellen Plänen wonach Leo XIV. künftig mit einer kleinen Gemeinschaft von Augustinern zusammenzuleben könnte

Rom (KAP) Papst Leo XIV. soll nicht allein in seine neue Wohnung im Apostolischen Palast ziehen. Die Zeitung "La Repubblica" (19. August) berichtet von bislang inoffiziellen Plänen des neuen Papstes, mit einer kleinen Gemeinschaft von Augustinern zusammenzuleben. Der gebürtige US-Amerikaner war nicht nur jahrzehntelang Mitglied dieses Ordens, sondern leitete ihn von 2001 bis 2013 als Generalprior. "Ich werde auf vieles verzichten müssen, mein Leben hat sich verändert, aber ich werde niemals aufhören, Augustiner zu sein", sagte er kurz nach seiner Wahl zum Papst bei einem Mittagessen mit Augustinern in Rom.

Laut Bericht könnten drei Ordensmänner mit Leo XIV. in die restaurierten Papstgemächer

im Apostolischen Palast ziehen. Die Renovierungsarbeiten in der Wohnung, in der zuletzt Benedikt XVI. lebte, dauern noch an und sollen gegen Ende September abgeschlossen sein. Bis dahin lebt Leo XIV. weiter in seiner Wohnung im Gebäude der Glaubensbehörde. Diese bezog er, als ihn sein Vorgänger Franziskus als Leiter der vatikanischen Bischofsbehörde nach Rom holte.

Franziskus selbst zog es vor, in einem Apartment im vatikanischen Gästehaus Santa Marta zu leben. Darum herrschte ein zwölfjähriger Leerstand in den Gemächern im Apostolischen Palast rechts des Petersdoms - mit entsprechendem Sanierungsstau.

Mönch legt in Neuzelle ewiges Gelübde ab - erstmals seit 200 Jahren

Klostertradition in dem Ort in Brandenburg wurde in den vergangenen Jahren von Zisterziensern aus dem österreichischen Stift Heiligenkreuz wiederbelebt

Neuzelle (KAP) Im vom Stift Heiligenkreuz bei Wien aus wiederbelebten Kloster Neuzelle im deutschen Brandenburg hat sich erstmals seit mehr als 200 Jahren wieder ein Zisterziensermönch auf Lebenszeit an den Orden gebunden. Am 22. August wurde in der katholischen Stiftskirche die sogenannte ewige Profess von Christoph Benedikt Seemann gefeiert. Dort legte das neue Mitglied der Gemeinschaft das Gehorsamsversprechen ab und unterzeichnete die Professurkunde. Durch die feierliche Zeremonie wurde aus dem 24-jährigen Schweriner nun Pater Christoph.

"Wahrhaftig Großes hat der Herr an mir getan", sagte er nach seinem Gelübde und dankte seiner Familie, Freunden und Wegbegleitern. "Ohne euch stünde ich nicht hier", würdigt er diese. "Ich bin hierher gekommen, um mein Leben Christus zu weihen und für diese Welt und diese Region zu leben."

Den Gottesdienst leitete der Abt des Stiftes Heiligenkreuz, Maximilian Heim. Heim war erst vor wenigen Tagen aus dem Krankenhaus entlassen worden, wo er aufgrund von akuten Herzproblemen behandelt worden war. Im Juni hatte

der Vatikan eine Visitation von Stift Heiligenkreuz angekündigt.

Letzte Profess in Neuzelle 1816

Zuletzt hatte im Kloster Neuzelle, das im 13. Jahrhundert gegründet wurde, 1816 der Mönch Marianus Suchi das Gelübde abgelegt. Ein Jahr später wurde das Kloster säkularisiert und der Klosterbesitz in ein preußisch-staatliches Stift Neuzelle überführt, das bis 1955 als Forst- und Domänenverwaltung weiter bestand und danach verstaatlicht wurde. Um die Klosteranlage wiederzubeleben, wurde 1996 die staatliche Stiftung Stift Neuzelle gegründet.

Die österreichische Zisterzienser-Abtei Heiligenkreuz sandte 2018 sechs "Gründermönche" aus, die auf Initiative des Bischofs von Görz das Priorat Neuzelle gründeten.

Über 100 Mönche in Heiligenkreuz

In Heiligenkreuz selbst hatten erst zu Mariä Himmelfahrt am 15. August drei junge Mönche ihre feierliche Profess abgelegt. Damit hat die Zisterzienserabtei im Wienerwald nun über 100 Mönche.

Papst: "Familien brauchen Hilfe, Förderung und Ermutigung"

Leo XIV. ruft Ordensfrauen auf, durch ihre Wirken das Vorbild der Heiligen Familie von Nazareth als "Haus des Gebets, Werkstatt der Liebe und Modell der Heiligkeit" lebendig zu halten

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. hat am 23. August im Vatikan die Teilnehmerinnen der Generalkapitel von vier Frauenorden empfangen. In seiner Ansprache betonte er laut Online-Portal "Vatican News" die Bedeutung der Familie und rief die Ordensschwestern auf, durch ihr Wirken das Vorbild der Heiligen Familie von Nazareth als "Haus des Gebets, Werkstatt der Liebe und Modell der Heiligkeit" lebendig zu halten.

Der Papst sprach vor den Kapitularinnen der Misioneras Hijas de la Sagrada Familia de Nazaret, des Instituts Figlie di Nazareth, des Instituts Apostole della Sacra Famiglia sowie der Suore di Carità di Santa Maria (Buon Consiglio). Deren Versammlungen fielen in das "Jubiläum der Hoffnung", erinnerte Leo XIV. Dabei sei die Hoffnung "Frucht erprobter Tugend" und Ausdruck der Liebe Gottes, "die in unsere Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist".

Heilige Familie als Orientierung

Leo XIV. erinnerte an die Gründerpersönlichkeiten der Institute - darunter Josep Manyanet, María Encarnación Colomina und Maria Luigia Angelica Clarac - und hob hervor, dass viele Orden eine gemeinsame Inspiration verbinde: die Orientierung an der Heiligen Familie von Nazareth.

Er zitierte Papst Paul VI., der 1964 in Nazareth die "einfache und ernste Schönheit" sowie die "unantastbare Würde" der Familie hervorgehoben hatte. Heute, so Leo XIV., habe die Familie "mehr denn je" Unterstützung nötig. Dies geschehe durch Gebet, durch Vorbild und durch konkrete Hilfen. Die Ordensfrauen forderte er auf, ihre Werke fortzuführen und den Menschen nahe zu sein "mit Gebet, Zuhören, Rat und Hilfe".

Papst erneuert Friedensappell - Maximilian Kolbe als Vorbild

Leo XIV. bittet bei Generalaudienz um den Frieden für alle Völker, "die unter der Tragödie des Krieges leiden"

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. hat erneut zum entschiedenen Einsatz für Frieden und Nächstenliebe aufgerufen. Die Menschen sollten sich ein Beispiel an dem von den Nationalsozialisten ermordeten Priester Maximilian Kolbe (1893-1941) und dessen heroischer Aufopferung für andere nehmen, sagte er am 13. August bei der Generalaudienz in der Vatikanischen Audienzhalle. Er

bat Gott um den Frieden für alle Völker, "die unter der Tragödie des Krieges leiden".

Der polnische Priester, Ordensmann und Publizist Kolbe wurde 1941 verhaftet und ins NS-Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo er für einen Mithäftling in den Hungerbunker ging und dort ermordet wurde. Papst Johannes Paul II. sprach ihn 1982 heilig.

Kardinal Radcliffe feiert 80. Geburtstag

Früherer Generalmeister des Dominikanerordens war im Konklave im Mai der einzige Papstwähler ohne Bischofsweihe

London (KAP) Kardinal Timothy Radcliffe, früherer Generalmeister des Dominikanerordens, ist am 22. August 80 Jahre alt geworden. Mit Erreichen dieser Altersgrenze schied er aus dem Kreis der Papstwähler aus. Damit sind derzeit noch 129 der 248 Kardinäle der Weltkirche in einem möglichen Konklave stimmberechtigt. Der erst im

Dezember 2024 zum Kardinal ernannte Dominikaner Timothy Radcliffe war im Mai der einzige Papstwähler ohne Bischofsweihe.

Der aus London stammende Theologe war von 1992 bis 2001 Generalmeister der Dominikaner. 2021 überstand er eine schwere Krebs-OP. Bei seiner Kardinalserhebung 2024 gestattete

Papst Franziskus ihm, nicht das inzwischen übliche Kardinalsrot zu tragen, sondern sein weißes Ordensgewand. Darin fühle es sich "mehr wie ich selbst", sagte er damals.

Britischer Humor

2000 galt Radcliffe als ein Kandidat für die Nachfolge von Kardinal Basil Hume als katholischer Erzbischof von Westminster. 2003 wurde er Ehrendoktor der Universität Oxford. Bei den Besinnungstagen der Weltsynode 2024 sprach der wortgewandte Theologe als geistlicher Begleiter der Synoden-Teilnehmer mit britischem Humor in seinen Predigten über das post-westliche Zeitalter und Spannungen in der Kirche. Zugleich stimmte der kirchliche Querdenker die Teilnehmenden auf Großes ein: "Wir sind nicht hier, um

eine karge Mahlzeit einzunehmen, sondern um die Haute Cuisine des Reiches Gottes zu genießen."

Vor Journalisten sagte der Ordensmann damals, die Welt stehe vor grundlegenden Veränderungen. "1989 fiel die Berliner Mauer, und wir dachten, die ganze Welt sei auf dem Weg Richtung einer westlichen freien Demokratie - weit gefehlt." Heute träten Länder wie China, Russland oder Indien nach vorne. "Die große Herausforderung für die ganze Welt ist jetzt, welche Vision wir für die Menschheit wählen - es wird jedenfalls keine westliche mehr sein." In einer Welt voller Krieg, Gewalt und sozialer Ungerechtigkeit sei die Kirche als globale Institution aufgerufen, ein Zeichen der Hoffnung zu setzen, so Radcliffe.

Bekanntes ukrainisches Kloster erneut bei Angriff beschädigt

Orthodoxes Kloster in Swjatohirsk durch Druckwellen von Explosionen beschädigt

Kiew (KAP) Bei einem russischen Angriff in der Ostukraine ist in der Nacht auf 15. August erneut ein bedeutendes Kloster beschädigt worden. Wie die ukrainisch-orthodoxe Kirche in Kiew mitteilte, zerbrachen viele Fensterscheiben des Heiligtums Lawra in Swjatohirsk in der Region Donezk. Auch Folien, die anstelle von Glas an manchen Fenstern angebracht waren, seien zerstört worden.

Im Mai 2022 kamen durch russischen Beschuss in dem Kloster zwei Mönche und eine Ordensfrau ums Leben. Bereits zwei Monate zuvor waren dort mehrere Menschen bei einem

Luftangriff verletzt worden. Das imposante Kloster an einem bewaldeten Hügel am Stadtrand von Swjatohirsk trägt den Ehrentitel "Lawra", wie insgesamt nur drei Klöster in der Ukraine. Es wurde erstmals 1526 erwähnt.

Nach Angaben des ukrainischen Außenministers Andrij Sybiha von Ende Juli haben die russischen Streitkräfte in der Ukraine 67 Geistliche getötet und mehr als 640 Sakralbauten beschädigt oder zerstört. Der russische Staatschef Wladimir Putin hatte im Februar 2022 den Befehl zum Überfall auf die Ukraine gegeben.

Nicaragua: Kirchliches Internat beschlagnahmt

Regime regiert seit Jahren mit Repression gegen Opposition, Menschenrechtler und Kirche

Rom/Managua (KAP) Das sandinistische Regime von Präsident Daniel Ortega in Nicaragua hat das Kolleg San José von Jinotepe im Departement Carazo, das von der Gemeinschaft der Josephinerinnen geführt wurde, beschlagnahmt. Das meldete die katholische Nachrichtenagentur SIR laut "Vatican News" (14. August). Das beschlagnahmte kirchliche Internat soll demnach künftig den Namen eines Sandinisten tragen, der 2018 in Jinotepe ermordet wurde. Die Josephinerinnen sind seit 1915 in Nicaragua tätig.

Seit der Niederschlagung der Sozialproteste von 2018 regiert das Ortega-Regime mit Repression gegen die Opposition, Menschenrechtler und die Kirche. Wiederholt wurden Bildungs- und Wohltätigkeitseinrichtungen der katholischen Kirche geschlossen. Priestern wurde die Arbeit in Krankenhäusern verboten, und 2025 wurden Osterfeierlichkeiten in der Öffentlichkeit untersagt.

Priester in Mosambik warnt: Dschihadisten entführen Kinder

Laut UN vertrieben bewaffnete Gruppen in der Region Cabo Delgado allein im Juli fast 50.000 Menschen

Wien/Pemba (KAP) Im Norden Mosambiks setzen bewaffnete Dschihadisten-Gruppen ihre Angriffe auf die Bevölkerung fort. Laut UNO-Nothilfebüro OCHA wurden allein in der zweiten Julihälfte fast 50.000 Menschen in den Distrikten Chiúre, Ancuabe und Muidumbe der Region Cabo Delgado vertrieben. Am 6. und 7. August habe es weitere Angriffe in den Distrikten Palma, Meluco und Quissanga gegeben, berichtete Schwester Aparecida Queiroz von der Kongregation der Töchter Jesu dem katholischen Hilfswerk "Kirche in Not" (ACN).

"Dieser sinnlose Krieg bringt nur Tod und nimmt den Menschen, insbesondere den Kindern, ihre letzte Hoffnung", wandte sich auch Pater Kwiriwi Fonseca, Passionist und Priester in der besonders betroffenen Diözese Pemba, an das Hilfswerk. Er berichtete über die von den Dschihadisten entführten Kinder: "Diese Kinder müssen zu ihren Eltern zurückgebracht werden; sie müssen überall gesucht werden, ganz gleich, wo sie sind, damit sie zu ihren Eltern zurückgebracht werden können. Sie verdienen eine bessere Zukunft."

Der Ordenspriester äußerte auch seine Befürchtung, dass die Welt den seit fast acht Jahren andauernden Konflikt vergessen könnte. Die vom Krieg verursachte humanitäre Krise, die in

den vergangenen Jahren von Wirbelstürmen mit einer enormen Zerstörung von Häusern, Infrastruktur und landwirtschaftlichen Flächen noch verschärft worden sei, gerate zunehmend in Vergessenheit, so Fonseca: "Dieses Schweigen beunruhigt uns, besonders zu einem Zeitpunkt, da Tausende und Abertausende unserer Brüder und Schwestern in Cabo Delgado, vor allem in der Region Chiure, durch neue Angriffe, die Brandschatzung ihrer Häuser und die Entführung ihrer Kinder in eine noch schlimmere Krise gestürzt wurden."

Seit 2017 sind im Norden Mosambiks nach UN-Angaben mehr als 5.000 Menschen getötet worden, über eine Million sind auf der Flucht. Terroristen, die dem Islamischen Staat nahestehen, versuchen, das Gebiet zu kontrollieren. Neben politischem Einfluss geht es auch um wirtschaftliche Interessen, da an der Nordküste Erdöl gefördert wird. Die extreme Armut und Perspektivlosigkeit führen zu steigender Kriminalität.

Das internationale Hilfswerk "Kirche in Not" unterstützt die Diözese Pemba durch verschiedene Projekte, darunter psychosoziale Hilfe für Terrorismusopfer, Material für den Bau von Dutzenden von Häusern und Gemeindezentren sowie die Bereitstellung von Fahrzeugen für Missionare, die mit Vertriebenen arbeiten.

Franziskaner leitet künftig Ordenshochschule Sapientia in Budapest

Theologe und Ordensmann Bagyinszki neuer Rektor

Budapest (KAP) Neuer Rektor der "Sapientia"-Ordenshochschule in Budapest ist der Franziskaner-Theologe Ágoston Bagyinszki. Der 55-Jährige wird seine Ernennungsurkunde am 5. September im Rahmen der feierlichen Eröffnung des neuen akademischen Jahres entgegennehmen. In der Leitung der Hochschule folgt Bagyinszki auf den Benediktinerpater Jako Örs Fehervary, der am 9. September offiziell seine neue Aufgabe als Rektor des Päpstlichen Athenäums Sant'Anselmo in Rom antritt.

Aufgabe der Sapientia sei es, die Tiefe der katholischen theologischen Tradition in zeitgemäßer Form zu vermitteln und im Dialog

zwischen Glaube und Wissenschaft eine lebendige Gemeinschaft zu fördern, erklärte Bagyinszki gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress. Besonderes Augenmerk will der neue Rektor auch auf die Aspekte digitale Erneuerung und Schöpfungsverantwortung legen. Die von den Benediktinern, Franziskanern und Piaristen gegründete Hochschule zählte zuletzt etwa 270 Studierende, darunter rund 20 Ordensangehörige.

Bagyinszki trat 1991 in den Franziskanerorden ein. Seine theologischen Studien absolvierte er in Budapest, Rom und Washington mit Spezialisierung auf Fundamentaltheologie. 1996

legte er die feierliche Profess im Franziskanerorden ab, 1998 empfing er die Priesterweihe. An der Sapientia ist der neue Rektor seit deren

Gründung vor 25 Jahren tätig. Schon in den vergangenen Jahren leitete er den Fachbereich für Dogmatik.

Auch griechische Klöster von Waldbränden erfasst

Reliquien wurden gerettet

Athen (KAP) Die schweren Waldbrände in Griechenland haben auch Kirchen und Klöster in Mitleidenschaft gezogen. So geriet das Kloster des heiligen Nikolaus in Patras am 13. August in Brand, während sich allgemein die Brände in der Region Sychaina in Achaia weiter ausbreiten. Das historische Kloster wurde von vorrückenden Flammen umzingelt und fing Feuer, berichtete "Orthodoxia" laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA).

Video und Fotos zeigten unter anderem, wie Feuerwehrleute, Nonnen und Freiwillige versuchen, die Gebäude zu retten und wertvolle Gegenstände im Kloster zu schützen. Schließlich ordneten die Behörden eine vorsorgliche Evakuierung des Klosters an. Das Kloster Agios Nikolaos stammt aus dem späten 6. oder frühen 7. Jahrhundert. Es wurde im Laufe seiner Geschichte mehrfach zerstört und wieder aufgebaut, wobei keine schriftlichen historischen Aufzeichnungen aus seiner Frühzeit erhalten geblieben sind.

Derzeit beherbergt das Kloster achtzehn Schwestern und eine Novizin und betreibt Werkstätten für Ikonographie, Goldstickerei und Handwerkskunst. Zu seinen Schätzen gehören Reliquien von Heiligen, ein kleines Stück des Wahren Kreuzes und eine wundersame Ikone des Heiligen Nikolaus aus dem Jahr 1933.

Die Reliquien des Heiligen Gervasios (Paraskevopoulos) in Kato Sychaina bei Patras überstanden hingegen den dortigen verheerenden Waldbrand, der einen Tag zuvor über die Region hinwegfegte. Pater Gervasios, der Leiter des Klosters, beschrieb die dramatischen Momente gegenüber dem griechischen Fernsehsender MEGA: "Sobald wir das Feuer näherkommen sahen, verließen wir die Reliquien und das Kloster. Wir konnten nicht zurückkehren." Dennoch sei das Kloster unversehrt geblieben, was Gervasios als "ein großes Wunder" bezeichnete.

AfD-Wahlplakat sorgt für Ärger bei Steyler Missionaren

Orden distanziert sich von Parteiwerbung mit Priesterseminar in Sankt Augustin bei Bonn

Bonn (KAP) Die katholische Ordensgemeinschaft der Steyler Missionare distanziert sich von einem aktuellen Wahlkampfplakat der deutschen Partei AfD. Der Grund: Auf dem Plakat des AfD-Bürgermeisterkandidaten in Sankt Augustin bei Bonn, Marc Schuster, ist das Missionspriesterseminar des Ordens zu sehen.

"Unser Gebäude wird damit in einen parteipolitischen Zusammenhang gestellt, der in keiner Weise unserem Selbstverständnis entspricht", heißt es laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) in einer am 18. August veröffentlichten Stellungnahme. Die Verwendung des Bildes sei ohne Zustimmung der Steyler Missionare erfolgt. Man empfinde dies als "missbräuchlich und irreführend".

Das Missionspriesterseminar sei ein Wahrzeichen der Stadt Sankt Augustin, stehe zugleich für das Wirken des Ordens, für Offenheit und den Dialog der Kulturen. "Offenheit kann aber nicht bedeuten, dass wir uns für die Positionen anderer vereinnahmen lassen", betont die Gemeinschaft. Eine solche Instrumentalisierung sei erst recht abzulehnen, "wenn diese politischen Positionen unserer Auffassung von Offenheit, die im christlichen Menschenbild verankert ist, widersprechen".

Die in Steyl an der deutsch-niederländischen Grenze gegründete Gemeinschaft der Steyler Missionare zählt mit knapp 6.000 Mitgliedern in 79 Ländern zu den größten katholischen Männerorden weltweit. Deutscher Hauptsitz der Gesellschaft des Göttlichen Wortes, wie der Orden offiziell heißt, ist Sankt Augustin.

Türkei: Nationalisten-Kritik an orthodoxer Vesper im Sumela-Kloster

Behörden gestatteten wie auch schon im Vorjahr keine Vesper zum Fest "Mariä Entschlafung" am 15. August, aber auch der Ersatztermin sorgt für anti-griechische Kritik

Istanbul/Athen (KAP) Die traditionelle Marienvesper im orthodoxen Kloster Sumela im Nordosten der Türkei findet heuer - wie auch schon im vergangenen Jahr - erst am 23. August statt. Das hat das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel bekannt gegeben. Die türkischen Behörden gestatteten auch heuer keine Feier am 15. August, dem Fest "Mariä Entschlafung", an dem die Feier eigentlich stattfinden sollte. Aber auch der "Ersatztermin" sorgt in lokalen türkisch-nationalistischen Kreisen für harsche anti-griechische Kritik, wie das Portal "Orthodox Times" berichtete.

Der Gottesdienst, der vor 2024 über viele Jahre immer am 15. August gefeiert wurde, führt jedes Jahr tausende orthodoxe Gläubige aus der Türkei und vielen anderen Ländern zu dem berühmten, in eine Felswand gehauenen Marienkloster. Dem Gottesdienst wird heuer auch nicht - wie in der Vergangenheit meist üblich - Patriarch Bartholomaios vorstehen, sondern Metropolit Andreas von Saranta Ekklesies.

Der 23. August steht zumindest in Zusammenhang mit dem 15. August. An diesem Tag wird der neuntägige liturgische Festkreis von "Mariä Entschlafung" in der Orthodoxen Kirche abgeschlossen.

2010 hatten die türkischen Behörden Patriarch Bartholomaios erstmals erlaubt, am 15. August die Liturgie in Sumela zu feiern. Mehrere Jahre lang konnte Bartholomaios in Sumela dann jeweils das Marienfest feiern. 2015 wurde das Kloster aber wegen Restaurierungsarbeiten geschlossen und die Marienfeiern entfielen. Seit 2021 konnte der Patriarch dann wieder in gewohnter Weise in Sumela die Liturgie zum Hochfest der Entschlafung Mariens feiern.

Die "New Century Thought Association" bezeichnete dieser Tage laut "OrthodoxTimes" die Liturgie als "eine Veranstaltung im Dienste des Imperialismus" und forderte ihre Absage. Der Präsident der Vereinigung, Hasan Akyüz, sprach von "byzantinischen Spielen", gegen die man vorgehen müsse. In die gleiche Kerbe schlug auch Muhammet Erkan, Vorsitzender einer regionalen Partei in Trabzon. Er verurteilte die Liturgie als "Verrat" und betonte, dass sie "egal, ob sie eine Woche früher oder später abgehalten wird, ein

schmutziges pontisches Spiel und ein Verstoß gegen den Vertrag von Lausanne bleibt". Noch energischer äußerte sich der pensionierte Admiral Cihat Yaycı: "Trabzon ist die Festung der Türken." Er warnte vor der "pontischen und ökumenischen Propaganda".

Umkämpfter Pontus

Der Pontus war bis zum Ersten Weltkrieg ein stark griechisch geprägtes Gebiet. Im Vilayet (Provinz) Trapezunt (Trabzon) wurden bei der Volkszählung 1910 eine Million Muslime und mehr als 450.000 Christen (zumeist Griechen, aber auch Armenier) ermittelt. Das im Pontus gesprochene Griechisch galt als eine der reinsten Spielarten der griechischen Sprache. Im 17. und 18. Jahrhundert war ein Teil der griechischen Bevölkerung des Pontus zum Islam übergetreten. Diese Gruppe behielt aber die griechische Sprache bei. Noch heute gibt es in der Schwarzmeerregion Dörfer und Kleinstädte, in denen Griechisch die Hausprache ist.

Ab Beginn des Ersten Weltkriegs verdächtigten die jungtürkischen Machthaber des "Komitees für Einheit und Fortschritt" (İttihad ve Terakki) die christliche griechische Bevölkerung des Pontus, mit den Russen im Bunde zu stehen. Es kam zu Verfolgungen, die mit dem Vorgehen gegen die armenische Bevölkerung zu vergleichen waren. 1916 eroberten russische Truppen Trapezunt.

Mit dem Zusammenbruch der russischen Front infolge der Revolutionen des Jahres 1917 begannen Planungen für die Schaffung eines autonomen Nachkriegsstaates in der von Pontus-Griechen bevölkerten Region. Die Republik Pontus oder Pontische Republik war zwischen 1917 und 1920 der Versuch der Gründung eines griechischen Staates in der Pontus-Region am Schwarzen Meer. Es kam allerdings nur zur Bildung einer provisorischen Interimsregierung.

Anfang 1918 gelang den Osmanen die Rückeroberung des Gebietes. Nach der osmanischen Kapitulation besetzten allerdings 1919 armenische Truppen das Gebiet, das als Teil Großarmeniens betrachtet wurde. In Samsun landeten britische Truppen, griechische Truppen hielten kurzzeitig nur Zonguldak jenseits der

Westgrenze der Pontus-Region besetzt. Die Briten zogen bald wieder ab, und die Armenier wurden Ende 1920 von den Kemalisten geschlagen. Fortan blieb das Gebiet unter türkischer Kontrolle.

Infolge des im Friedensvertrag von Lausanne 1923 oktroyierten Bevölkerungsaustausches scheiterten die Pläne für einen unabhängigen Staat der Pontus-Griechen endgültig. Die orthodoxe Bevölkerung, die die Kampagnen der Ittihadisten und Kemalisten überlebt hatte, musste ihre Heimat verlassen. Als in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend Christen aus der Türkei sowie anderen Staaten des Nahen Ostens nach Deutschland gelangten, befanden sich unter ihnen viele, die von Überlebenden des Genozids abstammten.

Die griechische Regierung hat 1994 den 19. Mai als "Gedenktag des an den Griechen des Pontus verübten Genozids" bestimmt. Mit der Ankunft Atatürks am 19. Mai 1919 in der Hafenstadt Samsun begann die letzte und schlimmste Phase des Völkermordes.

Wallfahrtsort am Schwarzen Meer

Das Kloster Sumela wurde im Jahr 386 gegründet und war viele Jahrhunderte hindurch der

bedeutendste Wallfahrtsort am Schwarzen Meer - vor allem wegen der hier verehrten Marienikone, die dem Evangelisten Lukas zugeschrieben wird. Nach dem Ende der kurzlebigen Pontischen Republik mussten 1923 alle griechischen und armenischen Christinnen und Christen des Pontus das Land verlassen, auch die Mönche von Sumela. Jahrzehnte hindurch war das Kloster eine Ruine, bis es 1972 von der Regierung in Ankara zum Nationaldenkmal erklärt wurde. Seit Mai 2022 ist das Sumela-Kloster - nach der Schließung aufgrund von Restaurierungsarbeiten im Jahr 2015 - wieder für Besucher geöffnet.

Die ältesten erhaltenen Gebäude des Klosters in dem romantischen Gebirgstal stammen aus der Zeit der Komnenen, die ab 1204 als Kaiser von Trapezunt herrschten. Mehrere Kaiserkrönungen fanden in Sumela statt. Auch nach der Eroberung durch die Osmanen im Jahr 1461 blieb das Kloster ein spirituelles und kulturelles christliches Zentrum, das auch von den Sultanen durch große Schenkungen gefördert wurde. Im 19. Jahrhundert erfolgte noch einmal ein Ausbau des Klosters, das sowohl christliche als auch muslimische Pilgerinnen und Pilger aus dem ganzen kleinasiatischen Raum, aber auch aus Russland und Kaukasien anzog.

Vor 20 Jahren ermordet: Frère Roger wollte die Christen versöhnen

Am 16. August 2005 wurde der charismatische Gründer der Brüdergemeinschaft von Taizé von einer verwirrten Frau beim Abendgebet getötet - Porträt von Alexander Brüggemann

Taizé/Bonn (KAP) In Europas dunkelsten Jahren wollte er einen neuen Weg gehen. 1940 wählte er den Hügel von Taizé in Burgund, um auf neue Weise Gemeinschaft zu leben: Brüderlichkeit und Verbundenheit, zwischen den Generationen, Völkern, aber auch zwischen den Konfessionen. Die Communauté von Taizé wurde weltberühmt. Ihr Gründer: der Schweizer Frère Roger Schutz (1915-2005). Vor 20 Jahren, am 16. August 2005, wurde er gewaltsam aus dem Leben gerissen.

Das Phänomen Frère Roger ist oft beschrieben worden. Als Sohn eines calvinistischen Pfarrers im Schweizer Jura geboren, ist er das neunte Kind der Familie. Zunächst drängt ihn wenig zur Religion. Roger ist dankbar, dass andere, etwa seine Großmutter Marie-Louise, so fest glauben können, dass es für ihn auch noch reicht. Und schon von Kindheitstagen ist ihm vom wortkargen Vater wie von der liebevollen Großmutter

vertraut, dass Protestanten auch in einer katholischen Kirche beten und Gott erreichen können.

Es ist eine Kindheit voller Musik, Klavier, voller Gespräche, Spaziergänge und großer Gastfreundschaft. Aber auch mit Krankheiten. Roger selbst erkrankt schwer an Tuberkulose und schwebt zeitweise zwischen Leben und Tod. Als Jahre später seine Lieblingsschwester Lily ebenfalls todkrank wird, sucht er intensiv die Nähe zu Gott - und er erkennt erst in dieser tiefen Sehnsucht, dass er den Glauben bereits besitzt. Sein anschließendes Theologiestudium ist für ihn mehr Mittel als Freude. Tätige Nächstenliebe im Vertrauen auf Gott - das wird fortan seine Leidenschaft.

Taizé - ein verfallenes Weindorf

Im Zweiten Weltkrieg (1939-1945) sucht der Schweizer einen Ort, um in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten leben und zugleich

Kriegsflüchtlingen helfen zu können. Im Sommer 1940 findet er nahe dem einstigen Reformkloster Cluny das verfallene Weindorf Taizé; einen heruntergekommenen, geistlich verwaisten Flecken. Nur ein paar Kilometer sind es von der Demarkationslinie zwischen der NS-besetzten Zone und dem sogenannten freien Vichy-Frankreich. Hier versteckt Roger jüdische und politische Flüchtlinge. Doch 1942 wird er denunziert und muss in die Schweiz zurückkehren.

Ab 1944 schließlich vollzieht sich, was ein Skandal und ein überraschender Welterfolg wird: Aus der evangelischen Brüdergemeinschaft von Taizé entsteht über ein Vierteljahrhundert die erste ökumenische Ordensgemeinschaft der Kirchengeschichte - und ein Magnet für viele Millionen Jugendliche aus aller Welt. Ein Fest, eine dauernde christliche Suche. Für den Konzilspapst Johannes XXIII. (1958-1963) ist Taizé ein "kleiner Frühling" und Frère Roger ein Motor für die ökumenische Bewegung. Alle Päpste seither schätzen den Protestanten und suchen das Gespräch mit ihm.

Zu den unumstößlichen Überzeugungen des Taizé-Gründers, dem Gastfreundschaft über alles geht und der sich Zeit für jeden Menschen in großen und kleinen Nöten nimmt, gehört die Befreiung von allem Ballast: kein Besitz, keine Rechtstitel und Privilegien, keine Archive und Bilanzen, keine Erstarrung oder Selbstzufrie-

denheit. Suchen, am besten im Gespräch mit der Jugend - immer neu den guten Weg suchen im Vertrauen auf den, dem diese Suche gilt: Gott.

In den Slums von Kalkutta

Frère Roger wirkt auch nach außen; er besucht Asien, Afrika, überwindet heimlich den Eisernen Vorhang. Er schreibt Briefe an die Jugend der Welt, selbst als er auf den Knien jenen Säugling hat, den ihm Mutter Teresa aus den Slums von Kalkutta 1976 als Patenkind anvertraut. Ein Organisations-Chaos beim Jugendtreffen? Der Zwang zu improvisieren, um für Zehntausende Essen zu beschaffen? Sehr gut - so muss es sein!

Beim Abendgebet erstochen

Frère Roger predigt und lebt lebenslang Freiheit und Gottvertrauen. Vielleicht auch deshalb gelingt die Fortsetzung des Abenteuers Taizé, nachdem sein Gründer am 16. August 2005, vor 20 Jahren, einen so unsinnigen Tod stirbt: Der Friedenssucher und Friedensbringer Roger Schutz wird, 90-jährig, beim Abendgebet in der Kirche von Taizé von einer verwirrten Frau erstochen, inmitten von Brüdern und betenden Jugendlichen. Die Gemeinschaft trägt ihn lautlos aus der Kirche, und die Gemeinde setzt ihr Gebet fort - so wie tatsächlich Frère Roger immer den Weg im Gebet suchte.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551); Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337; E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	